

## VIII.

Aeltere Geschichte der Saline Reichenhall,  
 vorzüglich in technischer Hinsicht bis zur Erbauung der  
 Hülf-Saline Traunstein;

vorgelesen am 12. October 1809

in einer öffentlichen Sitzung der kön. Akademie der Wissenschaften

V O N

M A T T H I A S F L U R L.

„Niemand wird den Salzwerken in Reichenhall den Rang des Alterthums streitig machen“, sagt Lori in der Vorrede zur Sammlung des baierischen Bergrechtes. Aber über denjenigen Zeitpunkt, in welchem die Salzquellen zu Reichenhall entdeckt worden sind, giebt uns die Geschichte keinen Aufschluss. Es mag wohl seyn, daß sie schon zu den Zeiten der Römer bekannt waren; aber weder Plinius noch Tacitus thun davon einigige Meldung. Die ältesten Nachrichten, die uns also von dieser Saline noch bekannt geworden sind, müssen wir von den Jahren hernehmen, in welchen Herzog Theodo II. das Bisthum Salzburg stiftete, wozu er dem Priester Rupert die alte Stadt Salzburg mit einem Bezirke von zwey Meilen in der Länge und Breite, sammt einer großen Gegend im Pongau einräumte, und ihm auch bey  
 der

der Saline Hall zwanzig von seinen Pfannen überliefs. Diefs geschah im zweyten Decennium des achten Jahrhunderts a).

Hall (vom griechischen Worte *άλς*, Salz) war also in den ältern Zeiten immer der Name der Stadt Reichenhall; unter dieser Benennung kommt selbe in allen ältern Urkunden vor. Nur erst in dem mittlern Zeitalter erhielt diese Salinenstadt zum Unterschiede von andern, welche einen gleichen Namen führten, die Benennung Reiches-Hall, welches nicht nur der reiche Zuflufs der Salzquellen, sondern auch der damalige Wohlstand der dortigen Bürger bewirkt haben mag.

In den ältern Zeiten mögen zwar die Herzoge den Betrieb der Salinen durch eigene Beamte geführt haben. So wie aber Herzog Theodo zwanzig seiner Pfannen bey der Gründung des Stiftes Salzburg verschenkte, so begaben sich in der Folge auch die übrigen Herzoge des Betriebes und der Sudwerke.

Einige Urkunden erweisen, dafs in dem zwölften Jahrhunderte der Bischof von Bamberg einen eigenen Verwalter (*Praefectum*) zu Reichenhall hatte, und auch in dem Besitze wenigstens einiger Nutzungen von dem Salzwerke gewesen seyn mußte; denn im Jahre 1123 bewilligte Bischof Otto von Bamberg den vier Klöstern Prülling, Aspach, Alderspach und Osterhofen bey ihrer Stiftung ein gewisses jährliches Salz, oder eine bestimmte Summe Geldes b); welche Abgaben auch noch Bischof Eberhard im Jahre 1146 bestätigte. Dafs die Bischöfe von Bamberg noch lange im Besitze mehrerer Nutzungen von Reichenhall waren, beweist der zwischen dem Herzoge Ludwig und dem Erzbischofe von Salzburg wegen verschiedener Irrungen im Jahre 1219 abgeschlossene

a) Siehe Lori chronologischer Auszug etc. S. 85, und dessen Einleitung zu dem bayerischen Bergrecht, S. III.

b) Monumenta boica. Volum. XIII. p. 344.

sene Vergleich, wo, in der Bestätigungsurkunde von Kaiser Friedrich dem II., der Bischof Ekebertus von Bamberg *Dominus ac patronus fundi* genannt wird c).

Indessen waren die Herzoge immer noch wenigstens im Besitze eines großen Theiles vom Salzbrunnen; denn im Jahre 1172 schenkte der Herzog Heinrich der Löwe einen Theil vom Salzwasser dem Kloster St. Zeno d). Auch Kloster Seeon muß um diese Zeit einen Antheil an diesem Salzwasser gehabt haben; denn nach einer noch vorhandenen Urkunde verglich sich dasselbe über einen deswegen entstandenen Zwist im J. 1174 mit St. Zeno, um eine Summe von 14 Talenten, welche ihm letzteres bezahlen mußte.

Auf diese Art, und wie es die Herzoge immer ihrer Wohlfahrt und ihrem Nutzen angemessen fanden, kamen die Sudwerke zu Reichenhall von Zeit zu Zeit an Klöster, und sowohl durch die Herzoge, als durch diese an verschiedene meistens in Reichenhall selbst ansässige Bürger. Es sind Urkunden vorhanden, in welchen selbst Bürger ihre Antheile an dem Salzbrunnen an einige Klöster verschenkten. Diefs geschah von einer gewissen Gerhildis, welche dem Kloster Hohenau im J. 1279 eine Pfanne zu Reichenhall geschenkt hat. Eben so vermachte ein gewisser Walter Lanzinger wegen seiner Tochter Esobethen im Jahre 1301 dem Kloster Hohenau mit Bewilligung der Herzoge Otto und Stephan zu Landshut drey Pfund Geldes, welche derselbe auf dem Brunnen zu Hall, genannt auf dem Steg, als Lehen besessen hatte. Auf gleiche Weise schenkte Heinrich an dem Ort, Bürger zu Reichenhall, im J. 1302 dem Kloster St. Zeno zwey Pfund Geldes an dem Siebenthailer, welches ein Lehen von den Herzogen in Baiern war, und übergab diese Nutznießung dem Kloster

c) Lori Einleitung zum baier. Bergrecht S. XIII. Note.

d) Monumenta boica, Vol. III. pag. 547.

ster mit Briefen und Handvesten von Herzog Otto und Herzog Stephan.

Aus diesem geht wenigstens so viel hervor, daß sich die Herzoge niemahls ihres Rechtes, welches sie auf den Salzbrunnen zu Reichenhall hatten, begaben, sondern daß sie ihre Gerechtesame an verschiedene Bürger nur nutznießlich und lehenweise verließen, wofür sie sich, wie von andern zu Lehen verliehenen Gütern, eine gewisse Abgabe oder Frohn vorbehielten.

Es liegt nicht in dem Zweck dieser Abhandlung, umständlich aufzuführen, auf welche Art selbst die den Klöstern verliehenen Antheile wieder an verschiedene Privaten übergegangen sind. Aus einigen noch vorhandenen Urkunden ist ersichtlich, daß mehrere hiervon ihre Antheile an den Salzquellen und selbst ihre Pfannen bald stift-, bald auch kaufweise an einige Bürger zu Reichenhall, wie die Herzoge, überlassen haben; nur das Kloster St. Zeno führte das Sudwesen auf seinen zwey Pfannen, das Pfaffensieden genannt, wegen seiner nahen Lage auf eigene Rechnung fort. Weil aber der Salzbrunnen größtentheils gemeinschaftlich war, so entstand auf diese Weise eine Art Gewerkschaft von Siedern, welche in der Folge Siedherrn genannt wurden. Diese ließen das sogenannte Aertz (den Salzbrunnen) auf gemeinschaftliche Kosten bearbeiten; sobald aber das Wasser zu Tage gebracht war, bezog ein jeder derselben seinen bestimmten Antheil, und gewann auf seinen eigenen Pfannen das darin enthaltene Salz. Nach einigen noch vorhandenen Urkunden waren in dem mittleren Zeitalter zu Reichenhall noch 32 Pfannen; und da ein jeder Sieder wenigstens zwey Pfannen besaß, gegen sechszehn Siedherrn vorhanden. Mit diesem gieng aber ein beständiger Wechsel vor, da es einem jeden erlaubt war, seine Sieden mit Verwilligung der Herzoge an andere zu verkaufen oder wie immer zu überlassen.

Es waren daher diese Siedherrs keineswegs freye Eigenthümer von diesen ihren Salzwerken; sondern wie der Bergbau in wohlgeordneten Staaten unter eigenen Gesetzen und unter der obersten Leitung und Aufsicht der Landesherrs zu stehen pflegt, und nach reinen Staats-Grundsätzen jederzeit stehen muß, so hatten auch die ältesten Herzoge zur Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame und einer zweckmäßigen Ordnung in polizeilicher Hinsicht nicht nur ihre Pfleger, sondern auch zur Aufsicht über den technischen Betrieb wenigstens in den letzten Zeiten ihre eigenen Salzmeister. Diese besorgten die Einnahme ihrer Gefälle bey dem Salzwesen, so wie die Zöllner die Zölle und Mauthen einbrachten, welche von dem ausgeführten Salze gegeben werden mußten. Da die Arbeiter selbst mit Salz bezahlt waren, so ließ ihnen der Herzog dieses Salz gegen bare Bezahlung ablösen. Ueberhaupt übten die Herzoge das ihnen zustehende Recht aus, den Verkaufspreis des Salzes von Zeit zu Zeit festzusetzen. So bestimmten die Herzoge Heinrich der ältere, Otto und Heinrich der jüngere, durch einen Begnadigungsbrief im J. 1328, daß den Siedern bey großer Strafe von drey Pfund 36 Oettinger Pfennig verbothen sey, das weiche Fuder e) geringer als um vier Oettinger Pfennige f) zu verkaufen, weil durch den vorigen zu geringen Preis das Salzsieden in Verfall gekommen-

e) Fuder heißt ein Salzstock von der Gestalt eines abgestampften Kegels; da er diese Gestalt eigentlich durch Einstossen in eine eigene hölzerne Form, wie durch ein Futteral erhält, so glaube ich, es sollte nicht Fuder, sondern Futterstücke heißen. Ein weiches Futter war ein noch nicht gedörfter Stock, und hielt ungefähr 50 Pf. Salz.

f) Nach einer Münzordnung in Niederbayern: Burghausen, am St. Veitstag 1391, hatten die Oettinger Pfennige die Hälfte an Silber und die Hälfte an Kupfer zum Gehalt. Aus einer rauhen Mark solches achtlöthigen Silbers wurden 13 Schilling 10 Pfennige, das ist, 400 Pfennige geprägt, so daß 15 Pfennige auf ein Loth kamen. Nach dem heutigen Münzfuß hätten also 4 öttinger Pfennige nur einen Werth von 7 1/5 kr. So sehr hat das Silber gegen die damaligen Zeiten durch seine Vermehrung am Werth verloren.

kommen wäre. Als bey dieser Bewilligung die Sieder noch nicht ihr Fortkommen fanden, so verwilligten ihnen die nähmlichen Herzoge im J. 1329 noch einen Aufschlag von einem halben Pfenning. Und da bey dieser Theurung des Salzes der Salzverkauf zu stocken anfieng, so wurde im J. 1332 der Preis eines weichen Fuders wieder auf vier Pfenning, und der eines harten auf fünf einen halben Pfenning festgesetzt.

Gleichwie aber schon in diesen Zeiten die Preise der Pfennerwerthe (Waaren) immer höher hinanstiegen, so verwilligte Herzog Stephan im J. 1368 durch einen eigenen Begnadigungsbrief den Siedern, wegen der Theurung des Holzes und Eisens, dafs sie ein Fuder um 8 Wiener Pfenning verkaufen dürften g). Dieser Verwilligung wurde dießmahl sogar beygesetzt, dafs, wenn es den Kaufleuten und Sendern (Versendern) zu theuer wäre, es den Siedern erlaubt seyn sollte, das Salz am untern und obern Thor selbst zu verkaufen. Dieser Verkaufspreis wurde auch im J. 1378 durch einen Begnadigungsbrief des Herzogs Friederich bestätigt.

Doch waren alle diese Aufschläge nur auf Ruf und Wieder-ruf gegeben, weswegen sie von Zeit zu Zeit nach Erforderniß der Umstände wieder herabgesetzt wurden. Dieses beweiset eine Verordnung vom Herzog Friederich von 1381, worin es heifst: *dafs weil die Sieder das Arztl wegen des Sterbens und anderer Sachen nicht wohl mehr möchten gearbeitet haben, ihnen die Gnad gethan seyn*

g) Der Salzbegnadigungsbrief ist datirt: Burghausen, am Sonntag vor Kollmann 1368, und lautet im Auszuge: „daz für uns kommen sind Unser lieb getrew die Syeder von Reichenhall und habend vns geclagt daz sie verdorben seyn von der teurung holz vnd Eifens von der Wolfail des Salz daz sie hin wider nicht gearbaiten mögen, davon wir zu Schaden kommen möchten an vnser Aerzt, an Maut vnd an vntern zöllen, darvber wir gefezzen seyn nach Rat vnfers lieben Sun Hertzog Johannsen, vnd nach vnfers States rat, daz wir Ir grozz verderben vnd notdurft angesehen haben vnd haben In die befuunder Genad getan, daz wir In gesetzt haben, ein Fuder umb acht Wienerpfenaig.“

seyen soll, damit das Arzt nicht öd liege, und an Mauthen und Zöllen nicht noch ein größerer Schaden geschehe, sie ein Fuder weiches Salz um 7 Wiener Pfenning, und ein Fuder hartes um 8 Pfenning geben sollen und mußten.

Die Bewilligungen dieser Auf- und Abschläge beweisen sich auch noch im fünfzehnten Jahrhundert.

Die weiteren Gerechtsamen, welche die Herzoge bey der Saline ausübten, bestanden in den Vorschriften und Verordnungen, die sie den Siedern und Arbeitern von Zeit zu Zeit theils aus eigenem Antriebe, theils auf Ansuchen der Stadt Reichenhall gaben. So setzte die Herzogin Reichgart, des Herzogs Otto von Niederbayern Wittwe, im J. 1340 die Rechte der Sieder, Vaher (Schöpfer) und Zuvaher fest h).

So

- h) Die Ordnung hierüber lautete: „Ersten der Vaher soll den Zuvaher des Morgens, und der Zuvaher dem Vaher des Abends das Geschöpf aus der Hand nehmen, damit der Galig (Schöpfbrunn) immer gehe. Der Vaher muß dem Zuvaher von St. Georgi bis St. Ruepprecht in den Herbst alle Tage in der Sud zwey Schäß vaben oder schöpfen, auch mußte der Vaher dem Zuvaher von St. Ruepprecht in dem Herbst des Nachts ein Säf, und des Morgens eines derley schöpfen. Es soll auch der Salzbrunn während der Sud nicht stehen, nur ausgenommen solange, als man einen Galig-Baum aufziehet u. Galig-Säule setzt. Kein Gefchir soll länger stehen, als lange man ein Gefchir anleget, es sollen auch während der Zeit die Vaher u. Zuvaher nicht vom Pret kommen. Der Sieder kann u. darf seinen Vaher u. Zuvaher bestellen wann er will, sollte aber ein Sieder seinen Vaher u. Zuvaher aus Nachlässigkeit nicht cher bestellen, als bis man zum Brunnen gehen will, da darf der Vaher demungeachtet keinen höhern Lohn fodern, als ihm der Sieder im vorhergegangenen Jahr gegeben. Die Vaher u. Zuvaher durften auch ohne Wissen und Willen der Herrschaft und der Sieder nicht vom Brunnen gehen. Sollte ein Vaher oder Zuvaher oder Angiezzler nicht gehörig arbeiten, so sollte ihn der Richter darumb bestraffen. Hatte ein Sieder seinen Vaher nicht bezahlt, so durfte der Vaher das Wasser des Sieders doch nicht stehen lassen; die Sieder durften jeden, er sey von wannen er wollte, zum Vaher nehmen. Den Vahern war es verbotthen Ainungen und Verfämalungen unter sich

zu

So schlichteten Herzog Stephan der ältere und Stephan der jüngere im J. 1397 die Zwiste, welche zwischen den Siedern und Pfannhausleuten obwalteten, da sie selbst in Person in Reichenhall waren, durch einen eigenen Vertragsbrief. Im J. 1437 stellten die Herzoge Ernst Heinrich und Albrecht einen Vertrag zwischen den Bürgern, Salzsiedern und der ganzen Gemeinde Reichenhall her. So gab Heinrich der Reiche denselben im J. 1452 eine eigene Sudordnung.

Es würde mich zuweit von jenen Absichten ableiten, die ich mir bey dieser Abhandlung vorgesetzt habe, wenn ich alles dasjenige anführen wollte, was schon in den damaligen Zeiten die Herzoge zur Vervollkommnung des Betriebes und der Ausbreitung des Salzhandels selbst gethan haben. Deswegen umgehe ich alle jene Verfügungen ganz mit Stillschweigen, welche blofs auf Herbeyführung der Ordnung im Salzhandel und auf die Ausbreitung desselben Bezug haben.

Wie die Salzquellen sowohl in Ansehung des Zuflusses, als des Gehaltes damahls beschaffen waren, konnte ich nirgends anfinden; ich fand nur soviel, dafs selbe in einem tiefen, aber nur mit Holz gezimmerten Brunnenschacht gefafst waren, in welchem nicht nur saure, sondern auch süsse Quellen zum Vorschein kamen. Um die sauern von den süssen abzuhalten, war eine hölzerne, mit Thon verschlagene Wand oder ein sogenanntes Bret vorgerichtet. Die sauern oder salzhaltigen Quellen müssen auch schon damahls in ihrem Gehalte verschieden gewesen seyn; denn wenn einige Sied-

herrn

zu halten bey grosser Straffe. Wenn ein Vaher seinem Dienste wegen Alter oder Körpersgebrechen nicht mehr gewachsen war, nach Ausspruch der Richter und des Rates, so konnte ihm der Sieder verkehren, und durch einen andern ersetzen. Sollte ein Vaher oder Zuvaher nicht fleissig seyn, und den Galig stehen lassen, so durfte ihm der Sieder an Lohn abziehen. Rein Vaher sollte auf den Salzbrunn einen Wurf thun weder bey Tag, noch bey der Nacht, sollte aber einer einen Wurf thun, so sollte man ihn hinrichten als einen schädlichen Mann.“

herrn ihre Antheile an andere verkauften, so kommen in den Kaufbriefen ganz eigene Nahmen vor, womit wahrscheinlich die Salzquellen belegt waren. Die vorzüglichsten sind: der Herzogensteg; der Irrer; der Fischhöfler; der Fünftler; die Hell; der Siebentheiler; der Neuntheiler etc. i). Um diese Quellen zur Versiedung an Tag zu bringen, hatte man noch damahls keine Maschine; sondern sowohl die süßen als sauern Wasser wurden mit ledernen Eimern, oder sogenannten Amperln, durch Menschenhände geschöpft. Es waren zu dieser Arbeit 64 Schöpfer oder damahls sogenannte Vaher angestellt.

Das Versieden der Soole geschah in kleinen eisernen Pfannen; ehe man aber das Salzwasser in selbe brachte, wurde es vom Schöpfen her in große Pottingen abgelassen, wovon in einem Pfannenhouse 13 vorhanden waren. Da aber aus dem Wasser, wie solches aus dem Brunnen kam, ohne einen zu großen Holzverbrauch und vorzüglich wegen des Rinnens der Pfannen mit Vortheil kein Salz erzeugt werden konnte, so reicherte man die Soole in den Pottingen durch hineingeworfenes, schon vorher erzeugtes, aber nicht gedörrtes Salz an, und vertränte in diesen Pottingen zugleich auch den bey dem Sieden erhaltenen Salzkern und Schrecken k). Wenn daher eine Sud am Sonntag Abends anfieng, so wurde das erhaltene Salz nur bis Freytags Mittags in die sogenannten Fuder gestossen; von Freytag bis Samstag Mittags wurde dann Streb gemacht, d. i. das erhaltene warme Salz sogleich zum Vertränten in die Pottinge gebracht, und ausgelöscht, in der künftigen Woche aber immer wieder in einer andern Pfanne gesotten.

Die

i) Siehe auch Lori's Bergrecht S. 4. §. VII.

k) Kern war das zuletzt in der Pfanne gebliebene Salz; Schrecken dasjenige Salz, welches sich auf dem Boden der Pfanne ansetzt. Man vertränte in einer Potting 60 Futterstöcke, und 30 Sechtern Kern und Schrecken, und vermischte bey dem Anfange der Sud auch das sogenannte Lab (die Mutterlauge) damit: denn die reichenballisehen Salzquellen haben vor vielen andern deutschen Salzquellen den Vorzug, daß sie nur wenige erdige Salze in sich aufgelöst enthalten.

Die erzeugten Fuderstöcke wurden in die sogenannten Härt-häuser getragen, wo sie in besondern gewölbten Kammern durch ein auf eine sehr einfache Art angebrachtes Flammenfeuer von Buchenholz gepfieselt d. i. ausgetrocknet, und so gehärtet wurden, dafs ein gut gehärteter Fuderstock nach dem Herausnehmen beym Anschlagen einen Klang von sich gab.

Da die Flamme selbst von aufsen auf das Salz wirkte, so wurden diese Fuderstöcke manchmahl wie glasirt, waren aber auch von aufsen ganz mit Rufs überzogen, und daher schwarzgrau gefärbt. Diese Fuderstöcke wurden theils so wie sie waren, um den bestimmten Preis verkauft, die zerbrochenen aber in Scheiben, wovon ein Stück drey Fuder fafste, oder in sogenannte Kröttl (eine Art Fäfser, wovon ein Stück drey Scheiben, oder neun Fuderstöcke enthielt) eingestossen. Diese Sudart und Salzverpackung dauerte auch in jenen Zeiten noch lange fort, als die Herzoge diese Saline schon an sich gebracht hatten.

Eine der merkwürdigsten Epochen unter den Siedherrs war das Jahr 1437. In diesem both sich Erhard Hann von Zabern, Büchsenmeister von Salzburg, an, nach einem bereits gemachten Modelle in dem Brunnen zu Reichenhall eine Maschine zu erbauen, wodurch das gesalzene Wasser von dem süfsen abgesondert und über sich in eine Brunnstube geleitet werden könnte, aus welcher es in die Sudhäuser laufen sollte.

Dieser Vorschlag erhielt nicht nur den Beyfall der Herzoge Ernst, Heinrich und Albrecht 1), sondern auch jenen der Siedherrs. Indessen gebrauchten diese, ehe sie diesen Vorschlag annahmen, um für sich und das Werk allen Schaden abzuwenden, alle nur mögliche Vorsicht. Hann von Zabern mußte sich anheischig machen, die Maschine auf seine eigenen Kosten zu bauen;  
wenn

1) Siehe Lori S. 29. §. 1.

wenn sie nicht gut thun würde, dieselbe wieder zurückzunehmen, und der Stadt Reichenhall allen Schaden zu ersetzen, welcher derselben aus der Maschine, und während des Banes zugegangen seyn würde. Dagegen verhielt ihm die Stadt fünftausend ungarische Gulden zu bezahlen, wenn die Maschine gelingen würde; hiezu selbst ein Brunnhaus zu bauen, und das zur Wasserstube und der Leitung nöthige Holz herzugeben; auch das zur Betreibung der Maschine nöthige Aufschlagewasser aus dem Alpgarten und Reiterlpach nach Reichenhall zu leiten. Der mit ihm abgeschlossene Vertrag wurde im J. 1438 von den Herzogen bestätigt *m*).

Weil aber das Wasser im Alpgarten dem Kloster St. Zeno gehörte, so schlossen die Sieder mit demselben einen eigenen Vertrag, in welchem sie sich verbindlich machten, dem Kloster jährlich 3 Pfund Mannstiedl Holz *n*), und von jedem Sieden zwey Fuder weiches Salz zu geben; davon waren nur ausgenommen des Herrn Herzog Heinrichs anderthalbe Sieden *o*).

Auf diese Art wurde also von Erhard Hann von Zabern die erste Kunstmaschine zur Förderung der Quellen erbauet, welches eigentlich in dem heute noch, nur mit einiger Veränderung, angewandten Kettengeschöpfe besteht (ein sogenanntes Paternoster-Werk, woran die Bauschen von Leder waren). Für die süßen Wasser wurde ein Kübelgeschöpf angebracht. Das ganze Werk wurde im J. 1440 vollendet; da aber das hiezu erbaute Rad über dem Brunnenschachte stand, und das Abfließen der Aufschlagewasser nicht so gesichert war, daß nicht süßes Wasser in den Brunnen fiel, so wurde bald einiger Nachtheil bemerkt.

Man

*m*) Die Bestätigungs-Urkunde ist datirt Reichenhall am Erchtag vor Sanct Antoni 1438.

*n*) Ein Mannstiedl sind 2 Klafter, und ein Pfund Mannstiedl 240 Mannstiedl oder 480 Klafter.

*o*) Vertrag und Revers von dem Kloster St. Zeno gegen die Sieder datum Pfingsttag nach Ruperti 1441.

Man nannte dieses von den Aufschlagewässern durchsitzende Wasser, wie die übrigen süßen Wasser den Oexler, und schon im J. 1441 machte sich Hanns Karst, Werkmeister zu München, gegen die Sieder anheischig, „das Wasser genannt der Oexler so zu leiten, dafs es hierfür dem gesalznen Wasser keinen Schaden mehr thue.“ Es ward also auch mit diesem die Uebereinkunft getroffen, ihm für die Ausführung dieses Werks 1500 ungarische Gulden zu bezahlen, und er erhielt deswegen gleich 200 fl. rheinisch als Vorschufs. Der mit ihm abgeschlossene Accord lautete aber dahin: *wenn die Arbeit ganz vollbracht, und aufgerichtet ist, so soll solche Arbeit beschaut werden von dreyen aus dem Rath der Stadt München, und von dreyen der Stadt Reichenhall; bekennen diese, dafs er solch bemeldter Arbeit genug gethan hat, so sollen ihm die Sieder genug thun; so sich aber die Rätthe darüber nicht vereinigen können, so soll hierüber der Pfleger zu Reichenhall Wilhelm Truchtlinger als ein Obmann entscheiden, wo dann der mehrere Theil ist. Sollte aber Meister Hanns nach der Mehrheit nicht genug gethan haben, so soll er nicht nur die ihm vorgeschossenen 200 fl. wieder zurückbezahlen, sondern allen verursachten Schaden vergüten.*

Indessen muß dieser Bau doch seine gute Wirkung geleistet haben, indem ihm im J. 1443 die Stadt Reichenhall einen Schuldbrief ausstellte, dafs dieselbe die ihm restirenden 1200 fl. bezahlen wolle.

So gut indessen alles dieses gemeint war, so hat sich doch in der Folge die Sache im Brunnhause sehr verschlimmert. Die süßen Wasser drangen immerfort mehr zu den sauern; selbst besonders angelegte Treträder und Rofskünste waren gar oft nicht mehr im Stande, dieselben zu gewältigen. Es wurde daher immer etwas weniger Salz mit größerem Holzaufwande gesotten, und man warf die Schuld dieses schlechten Ganges vorzüglich auf die von Erhard  
Hann

Hann von Zabern gemachte Verkehrung des Brunnens. „Ehe die Verkehrung auf den Brunnen geschah,“ sagt ein altes Actenstück, welches wahrscheinlich im J. 1589 geschrieben wurde, hat man auf xxxij Pfannen gesalzten Wasser genuegh gehabt. Aber nun ab den L jaren der prunn verkert ist worden, ist oft abgangk an Salz gewesen, wenn man hat kaum Wasser auf xvj Pfannen:“ und in Verfolg sagt es: „so der Prunnen gearbeit wurd wie er vor alter ist gearbeit mit den vahern, so hat man Salz genueg nugen habn, des man ytz nit habe mag, wann man ytzo zwö wochen das Wasser geen lafst, so sevt (siedet) man kaum aine daraus, vnd mag der Prunn nicht seyrn, man etwo (ehevor) nichtz in den Prunnen pawen lassen weder stain noch Holltz, so ist er ytzo vol verpauwt mit stain und Holz.

Diese Umstände, da der Salzbrunnen in ein merkliches Abnehmen kam, veranlaßten die Sieder nach Rath und Anweisung des Bergmeisters Hanns Yferöggers von Hall im Innthal, um welchen der Herzog Georg selbst bey dem Herzog Sigmund von Oesterreich nachgesucht hatte, im sogenannten Flodersbach bey Reichenhall einen Salzgang zu suchen, und sie haben dasselbst so lange gebaut, daß sie etliche gesalzen Adern des Gebirgs in der Schrottwag gerecht zu verschinen, so lautet der an den Herzog erstattete Bericht, tiefer dann der Salzbrunn ist, haben gefunden.

Da ihnen aber der Vorschlag gemacht wurde, hierauf einen ordentlichen Salzbergbau vorzurichten, und einen ebenen Stollen oder Schaftricht von 4—500 Kläftern in das Gebirg einzutreiben, um auf den Salzgängen Sintwerke, Pütten und Ofcen vorrichten zu können, so stellten sie im Jahre 1485 an den Herzog das Ansuchen, daß sie derselbe zu den vorgemeldten Bau und dessen Aufrichtung mit einem Anlehen unterstützen, und ihnen die nähmlichen Freyheiten darauf geben möchte, welche sie und ihre Vorfah-

ren bey dem löblichen Aerzt hatten p). Da aber ihrem Gesuche nicht gewillfahret wurde, ungeachtet ihnen der Bischof Friederich von Passau, Herzog Georgs Kanzler, die Vertröstung hiezu gegeben hatte, und sie selbst das Vermögen zu einem so großen Unternehmen nicht besaßen, so ließen sie diesen ganzen Bau wieder auf.

Indessen nahmen durch den schlechten Betrieb des Salzsudwesens die Frohn - Zoll - und Mauthgefälle der herzogl. Kammer von Jahr zu Jahr immer ab. Diefs bewog den Herzog im J. 1489 eine genaue Berechnung hierüber herstellen zu lassen, aus welcher sich erwies, dafs von 1471 bis 1488 einschlüssig um 3600 Pf. Fuder, also in einem Jahre um 48000 Stöcke weniger als vor dem erzeugt worden waren.

In den Jahren 1487 und 1488 war so wenig Salz zu Reichenhall, dafs man genöthigt war, Wagenleute und Säumer \*) gegen Hallein zu schicken, um sich daselbst mit Salz beladen zu lassen.

Um den Ursachen dieses Verfalls näher auf den Grund zu sehen, sandte Herzog Georg der Reiche im J. 1491 seine Räte Doctor Peter Baumgartner und Hanns Offenhamer, Rentmeister und Landschreiber zu Burghausen, als Commissäre nach Reichenhall ab. Diese fanden, dafs hauptsächlich nur der geringe Gehalt der Quellen Ursache sey, bey deren Versiedung so viel Holz verbrannt werden mußte, dafs die Sieder die Kosten kaum mehr zu erschwingen im Stande waren, und, wenn die Salzerzeugung vergrößert werden wollte, die Waldungen noch mehr hergenommen werden müßten.

Der

p) Einen Aufschluß über dieses ihr Unternehmen giebt das noch vorhandene Actenstück: Ansuchen der Stadt Reichenhall resp. des Rathes und der Sieder allda: wegen Entdeckung eines Salzgebirges datum Montag vigilia omnium Sanctorum 1485, und der von den Siedern an Herzog Georg erstattete Bericht vom Jahre 1491.

\*) Lente, welche das Salz durch Pferde tragen ließen.

Der Gehalt der Quellen wurde aber deswegen so gering, weil die süßen Wasser durch die angebrachten Kunstwerke, besonders bey nasser Witterung, nicht mehr gewältiget werden konnten. Nach der Angabe der Sieder standen die süßen Wasser im Salzbrunnen zuweilen mehr als um vier Klafter höher, als die sauern, so daß es ihnen dann unmöglich wurde, dieselben auch mit allen angewandten Künsten zu gewältigen.

Um dieses von dem Salzbrunnen abzuwenden, hätten sie schon öfters Künstler und Schärer (Markscheider) nach Reichenhall kommen und die Gegend abwägen lassen. Diese hätten zwar den Vorschlag gethan, daß sie vor der Stadt einen acht bis neunhundert Klafter langen Graben sollten machen lassen, damit der Oexler selbst gegen Feld rinnen, und dem Salzbrunnen keine Verhinderung mehr machen könnte; allein die Ausgaben hiezu wären ihnen zu schwer und unerschwinglich gewesen.

Die Folge von dieser commissionellen Untersuchung war, daß ihnen im J. 1492 ein Aufschlag verwilliget wurde *q)*. Doch mochte der Herzog schon damals den Entschluß gefaßt haben, den Siedern ihre Gerechtigkeiten wenigstens nach und nach abzulösen. Es hatte zwar derselbe schon im J. 1381 von den Kindern des verstorbenen Kaspar Kastners das Sieden, genannt der Schwab, käuflich an sich gebracht. Da er aber damahls dasselbe noch nicht für sich behalten wollte, so verließ er es im Jahre 1482 nebst dem Sie-

*q)* Diese Salzaufschlagsordnung ist in Lori's Bergrecht, S. 125 abgedruckt. Die Mehrung bestand in 3 Hellern vom Fuder und in 4 Pfening von der Scheibe. Aus dieser Urkunde ist auch zu erschen, daß der Herzog den Arbeitern, welche mit Salz gelöhnt wurden, das Fuder vorhin um 7 dl. und jetzt um 7 1/2 dl. ablöste. Da aber die Arbeiter nur weiche Fuder erhielten, so mußte der Herzog 3 Heller für das Härten bezahlen. Solche Fuder erhielt der Herzog jährlich beyläufig 450 Pf., und da ein Fuder um 14 dl. verkauft wurde, so zog die herzogl. Kammer hieraus jährlich einen Gewinn von 2250 Pf. Pfening.

Sieden Herzog und dem Wasser der halben Hell mit aller Zugehör dem Ulrich Durchzieher, Rentmeister zu Burghausen, auf Leib gegen 80 Pf. Pfening Stift, und gegen eine Gilt von 40 Scheiben, die er nach Landshut oder Burghausen für den Hofstaat liefern mußte.

Allein, da es dem Herzog jetzt um die Aufnahme und Verbesserung der Saline zu thun war, so kaufte derselbe im J. 1493 zwey Sieden, wovon eines ebenfalls der Schwab und das andere der Nonner genannt wurde, von Christian Kastner und seinem nicht ganz weltläufigen (etwas blödsinnigen) Bruder; im J. 1494 die drey Sieden Schreiberinn, Rutzenlaker und Gäkind von Wilhelm Steinhaufer; das Sieden der Hochpurger von Benedict Holenstainer; die vier Sieden Taching, Disser, Schnauder und im Loch von Peter Fröschl auf Tauerstain; die zwey Sieden Nagengast und Scheffpfannhaus von Hieronymus Mayrhofer; die zwey Sieden Herzog und Schwab von obigem Ulrich Durchzieher, Rentmeister; das Sieden Radorfer von Wilibald Venediger; die zwey Sieden Hund und Stein von Paul Schönberger; das Sieden Gugl und Chiemsee von Hanns Mayrhofer; das Sieden Thurml von Agnes Hollenstainerin; die drey Sieden Pergheimer, Kloz und Marchartin von Hans Brunnleittner; die zwey Sieden Plassen und Krell von Niklas Rauschen; die zwey Sieden Anschmalz und Altsieden von Hans Sewer.

Der Herzog brachte also in diesen zwey Jahren alle Sieden an sich, bis auf das Sieden Holzapfel, welches dem Domcapitel von Salzburg und dem Kloster Salmansweiler gemeinschaftlich gehörte. Da aber dieses Sieden dem Wilhelm Steinhaufer und seinem Sohne auf den Leib verliehen war, so löste Herzog Georg im nähmlichen Jahre auch diese Leib-Gerechtigkeit dem Steinhaufer ab.

Es waren nur noch die zwey Sieden, Mauttner und Rordorfer auch Stadl genannt, übrig, welche dem Siedherrs, Heinrich Sächsel gehörten, und die zwey Sieden Ober- und Niederpfaff vom Kloster St. Zeno. Als aber Heinrich Sächsel starb, so brachte auch diese Sieden Herzog Georg von den hinterlassenen vier Söhnen im J. 1501 an sich \*). Allein in keinem der Kaufbriefe, bis auf jenen der Söhne des Heinrichs Sächsel, ist die Kaufsumme selbst, sondern nur soviel ausgedrückt, daß sich der Verkäufer mit der erhaltenen Summe zufrieden stellte. Doch sind alle Gebäude, Waldungen und andere Zugehörungen umständlich und nahmentlich in denselben angeführt; denn jeder Sieder hatte zum Betriebe seines Sudwesens eigene Waldungen, welche größtentheils im Salzburgischen, besonders in der Unken und im Glemmerthale lagen. Auch aus der Gegend am Pillersee gehörten einige Waldungen den Siedern zu Reichenhall.

Als nun Herzog Georg auf diese Weise zum vollen Besitze der Saline Reichenhall gekommen war, so war er sogleich darauf bedacht, durch Werkverständige genau in Ueberlegung nehmen zu lassen, auf welche Art vorzüglich eine Verbesserung im Brunnhause herbeygeführt werden könnte.

Anfangs foderte derselbe seine eigenen Landwerkleute auf, den Salzbrunnen inzwischen wenigstens so herzustellen, daß derselbe eine Dauer von drey bis vier Jahren hätte, bis durch eine reifere Ueberlegung ein ordentlicher Plan entworfen werden könnte, wie der Bau mit einer vollen Solidität zu führen wäre. Allein keiner seiner Werkleute getraute sich diesen Bau zu unternehmen. Hierauf wendete er sich an Herzog Albert in München, und ersuchte denselben ebenfalls um Werkleute aus seinem Lande. Herzog Albert schickte auch hierzu seinen Rath, Ludwig Pötschner und den geschickten Werkmeister und Steinmetz Erasmus Gra-

\*) Siehe Beylage I.

Grafser, mit noch zwey andern von München. Es kamen zu Reichenhall 16 Werkleute zusammen, welche vorzüglich in Ueberlegung nahmen, wie die süßen Wasser von den sauern abgebaut werden könnten.

Allein da sich die Werkleute über die Art des Baues nicht vereinigen konnten, so wurden bald darauf auch der Werkmeister Burkhart Englberg von Augsburg, und die Bergmeister von Hallein und Berchtesgaden nach Reichenhall verschrieben, und daselbst eine neue Berathschlagung veranstaltet, wozu Herzog Georg Herrn Seyfried von Törring zum Stain und Hanns Offenhamer, Rentmeister zu Burghausen, Herzog Albert von München aber den Licentiaten Georg Eysenreych und Ludwig Pötschner abgeordnet hatten. Es kamen damahls bey zwanzig Werkleute in Reichenhall zusammen. Es wurde mit vieler Ueberlegung über alles, was gethan werden sollte, berathschlagt. Als es aber darauf ankam, wer nun diesen Bau unternehmen wollte, so fand sich keiner dazu geneigt. Nur auf den Erasmus Grasser hatten die übrigen Meister so viel Zutrauen gesetzt, dafs sie erklärten, sie könnten nur in dem Falle bey dem Baue mit einstephen, wenn dieser die Hauptleitung desselben führen würde.

Allein Grasser war nicht dahin zu vermögen. Blofs um den Herzogen seine Bereitwilligkeit zu bezeugen, übergab er im J. 1501 seine Vorschläge, wie nach seiner Meinung der Brunnen gebauet werden sollte. Weil er sich aber zur wirklichen Ausführung nicht selbst gebrauchen lassen wollte, und man über den Bau noch nicht ganz einig zu seyn schien *r)*, so wurde in diesem Jahre ein gewisser

*r)* Ein Hauptvorschlag war immer mit einem Gesenke niederzugehen, das 7 Schuh tiefer gewesen wäre als der Salzbrunnen, um hierin die süßen Wasser zu fassen, und dann zu schöpfen. Damit war aber Grasser nicht verstanden. „Denn, sagte derselbe, die süßen Wasser liegen um 30 Fuß höher, als der ebenländige Brunnen, und wenn man zu Reichenhall nur zwey Fuß tief in die Erde gräbt, wird

ser Werkmeister, Hanns von Würzburg, und einer von Passau verschrieben, und zu Reichenhall mit allen übrigen zuvor schon da gewesenem Werk- und Bergmeistern, wozu auch die Bergmeister von Schellenberg und Hallein beygezogen wurden, ein neuer Rathschlag veranstaltet.

Es waren damals 24 Werkleute beysammen. Doktor Peter Eysenreych (sagt Erasmus Grafers Bericht) hat den Werkleuten manig schöne Red vorgehalten, dafs kein Werkmann den andern nit in Vbel aufnem und ir Rathschlag auf das trewist tähn (thäten), vmb gotz willen und gemains nutz willen, die man darumb thuen weldt.

Allein auch diesmal erklärten die Werkleute, dafs sie sich zu diesem Baue nur dann gebrauchen lassen würden, wenn Erasmus Grafser dazu vermocht würde. Dieser war aber auch jetzt durch kein Versprechen und selbst durch keine Drohung dahin zu bringen. Das Hauptbedenken scheint gewesen zu seyn, dafs sich keiner, der diesen Bau zu unternehmen hatte, für den sichern Erfolg gut zu stehen getraute. Diefs bewog den Herzog Georg, um alles zu erschöpfen, selbst aus Italien Wasserbau-Verständige zu verschreiben. Aber auch diese liefsen sich auf nichts weiter ein, als dafs sie, wenn der Brunnenschacht heraus gemauert werden sollte, einen Kitt machen wollten, der kein Wasser durchlassen würde. Dafür foderten sie zweytausend Gulden. Da sie aber den Bau selbst zu unternehmen sich nicht getrauten, so wurden sie mit einer Schankung von 40 Gulden abgefertiget.

Man kann sich die Verlegenheit denken, in welcher sich Herzog Georg zu Landshut befand. Es gieng aus dem Ganzen hervor,

wird man gemeiniglich Wasser antreffen. Man wird Wasser genug finden, so dafs es noch mehr werden wird, als die Flüs, die itzl in den Brunnen gehen, dafs man sie nicht mehr erobern möchte. Dann könnte man die süfsen Wässer nicht mehr von den sauern bringen.“

vor, daß Erasmus Grafser von München der Mann war, auf welchen alle Werkverständige wegen eines glücklichen Erfolgs das Vertrauen setzten. Herzog Georg schrieb also an den Magistrat zu München, daß man ihm diesen Grafser selbst nach Landshut schicken möchte. Dieses geschah auch, und man gab demselben einen Bürgermeister mit. Der Herzog bewog endlich durch mündliches Zusprechen den Grafser, daß er verhiels seiner Gnaden Werkleute zu Reichenhall im Baue zu unterrichten; er selbst aber wollte nur auf und zu reiten. Allein diese foderten Grafser's beständige Gegenwart bey dem Baue. Derselbe begab sich also noch einmahl nach Landshut; der Herzog verhiels ihm alles, was er nur verlangte, verhiels denselben reich zu machen, und gab ihm endlich Brief und Siegel, ob ainicherlai pruch bescheh, wie der wär, das dann sein Leib vnd Guetter verfishert wären.

Der Herzog schenkte ihm dann 104 fl. zu einem Häftelgeld. Da er aber nach München zurück kam, und dem Herzog Albert eröffnete, daß er nun ganz in die Dienste des Herzogs Georg kommen sollte, so wollte ihn dieser nicht entlassen, und der Bau zu Reichenhall unterblieb, da der Herzog Georg bald darnach im Jahre 1503 mit Tod abgieng s).

Nach dem Tode des Herzogs Georg beruhte dieser Bau wieder über zwey Jahre bis zum eingetretenen Frieden 1505. Als aber damahls Herzog Albert in den Besitz von Reichenhall kam, so drang derselbe in Erasmus Grafser, daß er sich nun diesem Baue unterziehen möchte. Es wurden hierbey die unter Herzog Georg gemachten Vorschläge zum Grunde gelegt. Da aber die Kosten auf eine Summe von 20,000 Gulden angeschlagen waren, und dabey die Saline anderthalb Jahr in Stillstand belassen werden sollte, welches dem Herzog zu schwer fiel, so veranstaltete man  
noch

s) Aus dem Berichte des Erasmus Grafser vom Jahre 1512.

noch eine neue Ueberlegung mit verschiedenen Werkmeistern zu Reichenhall, und, um den Stillstand des Werkes zu beseitigen, wurde sogar von einigen Meistern vorgeschlagen, einen neuen Brunnen zu graben. Allein damit war Grafsers nicht verstanden, sondern derselbe machte sich gegen den Herzog anheischig, den Bau mit viel geringern Kosten, und ohne jenen Nachtheil zu Stande zu bringen. Die von ihm neuerdings gegebenen Vorschläge wurden daher angenommen und im J. 1507 mit dem Baue wirklich der Anfang gemacht.

Die erste Sorgfalt verwendete Grafsers darauf, das Eindringen der süßen Wasser in den Brunnen abzuhalten. Diefs geschah dadurch, daß er am Tage einen Graben mit gehauenen Steinen aussetzte, in welchem das Wasser des Stadtbaches, ohne ferner zu versitzen, abfließen konnte. Dann führte er 20 Fufs vom Salzbrunnen entfernt gegen den Oexler eine 4 Fufs dicke und 18 Fufs tiefe Mauer auf, welche von außen 2 Fufs dick mit Thon verschlagen war, um das Zusitzen des Tage-Wassers abzuhalten. Hierauf faßte er den Salzbrunnen durch einen gegenwärtig noch stehenden 46 Fufs tiefen gemauerten Schacht ein t), verbesserte die Schöpfwerke, und stellte das noch jetzt stehende gemauerte Brunnenhaus mit der daran befindlichen Capelle her.

In

- t) Die Mauer des Schachtes ist aus gehauenen Marmorstücken zusammen gesetzt, acht Fufs dick, und von außen rund um, in so weit es der anstehende Felsen litt, gegen vier Fufs dick, an etlichen Orten minder oder mehr mit Thon verschlagen, das Steuwerk selbst aber von innen und außen wohl vermest (alle Fugen mit Mos verstopft). Das 20 Fufs hohe Oexler Rad warf er ganz ab, da das Gufsbett vom Kübelgeschöpf innerhalb dem Brunnenhaus war, und legte dasselbe ausser dem Hause an, ebenfalls von Marmorstein. Die drey Gufsbeuten hatte er verändert, durch welche zuvor viel Wasser in den Brinnen kam. Das Kübelgeschöpf richtete er näher zusammen; das Rettengeschöpf verbesserte er dadurch, daß er anstatt des Kammrades vier Scheiben anbrachte, an welchen sich die Ketten mit ihren Bausehen ohne abzugleiten bewegen konnten. Der Schacht selbst ist rund, und im Durchmesser 25 Fufs weit.

In die große Kluft am Berge baute er Keller, und wölbte selbe von oben zu, damit kein Wasser in den Brunnen kam. Weiter machte er für die Aufschlagewasser des Alpgarten durch den Schloßberg einen gewölbten Canal 473 Fuß lang und 12 Fuß unter der Erde. Der ganze Bau sammt dem Hause kostete 7085 fl.

Während Grafer mit dem Brunnenbaue beschäftigt war, erboth sich im J. 1509 ein gewisser Hanns Zwykopf von München, die Salzpflanzen, die Herdstätten und Pfieseln (Trockenkammern) so zu verbessern, daß vieles an Holz und an Mühe und Arbeit erspart, auch mehr Salz als bisher gesotten werden könnte. Zu dem Ende wurde noch im nämlichen Jahre eine eigene Commission nach Reichenhall abgeschickt, um die Vorschläge zu prüfen und zu untersuchen; und da die darüber vernommenen Baumeister, Werkleute und andere Verständige des Zwykopfs Vorschläge nicht verwarfen, sondern dazu rathen, daß wenigstens mit einer Pfanne ein Versuch gemacht werden sollte, so wurde ihm dieses durch Herzog Wolfgang als Vormund des Prinzen Wilhelm erlaubt, und ihm für seine Mühe und Kunst (so drückt sich der mit ihm abgeschlossene Vertrag aus) von der Zurichtung einer Pfanne eine Belohnung von 100 fl. rheinisch zugesichert, und dieß von allen Pfannen, welche auf seine Art würden hergestellt werden.

Zwykopf mußte aber einen eigenen Revers ausstellen, daß er im Falle des Mißlingens die Kosten, so auf diesen Bau erlaufen würden, wieder ersetzen, und keine Belohnung zu beziehen haben sollte. Einer der ersten Anträge Zwykopfs war, bloß grüne Soole, wie sie von dem Brunnen kommt, ohne Vergütung mit schon gesottenem Salz, zu versieden. Er wollte auch auf diese Art jede Sud, die bisher auf einer Pfanne nur 7 Tage dauerte, 14 Tage lang ununterbrochen fortsetzen, und mit dem nämlichen Feuer, wodurch die Pfanne geheizt würde, durch angebrachte Züge auch die Trockenkammern oder Pfieseln dergestalt erwärmen, daß die darin auf-

gestell-

gestellten Fuderstöcke gehörig getrocknet oder gehärtet würden. Diese Versuche wurden bey der Salzpflanze Gugl unternommen. Sie fielen aber keineswegs nach seinem gemachten Versprechen aus. Doch fand er Wege und Mittel, die Schuld auf verschiedene ihm gemachte Hindernisse hinüber zu wälzen. Da er aber zu gleicher Zeit im Brunnenhause durch Einsetzung einer hölzernen wasserdichten Wand eine Wasserscheidung an der Seite des Grafsers bewirkt hatte, so wurde mit ihm im J. 1512 ein neuer Accord abgeschlossen, gemäß welchem ihm noch eine Pflanze auf herzogliche Kosten zur Abänderung überlassen werden sollte, doch unter der Bedingung, daß, wenn ihm auch dieser Versuch mißlingen würde, ihm die Kosten von der ihm wegen der Wassertheilung ausgesprochenen Belohnung zu 400 fl. abgezogen werden sollten. Zugleich machte sich Zwykopf anheischig, ein neues Geschöpf und Werk in dem Salzbrunnen zu machen, und zu richten, daß zu jeder Zeit mit und ohne Wasser der Salzbrunnen geschöpft werden könnte. Auch die Herstellung dieses Werkes wurde ihm auf herzogliche Kosten erlaubt, und wenn es gelingen würde, ihm eine Belohnung von 500 fl. und die beständige Anstellung als Salinen - Werkmeister verheißsen. Die Herstellung dieser Maschine beruhte zwar inzwischen auf sich. Aber die von ihm wiederholt vorgenommenen Versuche bey den Pfannen mußten jetzt besser als vorhin ausgefallen seyn. Wenigstens scheint es, daß er die zur weitem Untersuchung abgeschickten Commissäre gewonnen haben müsse; denn im J. 1513 wurde er als Salzbaumeister zu Reichenhall mit einem Gehalt von 150 fl., einem Hofkleide und einer halbzinsfreyen Wohnung lebenslänglich angestellt. In seinem Bestallungsbriefe ist als Ursache angeführt, weil Zwykopf erfunden hat, daß nunmalig mit grünen und rohen Wasser gesotten wird, welches vorhin nicht geschehen.

Es wurde ihm sogar verheißsen, „einem seiner Söhne, der zu der Lernung geschickt ist, mit einer guten Pfründe zu begnadigen,

gen, und daß ihm, so oft er etwas Nützliches erfindet und wirkt, eine Verehrung gemacht werden soll.“ Allein diese Anstellung Zwypkopfs dauerte nicht lange. Es entstand nicht bloß zu Reichenhall, sondern im ganzen Lande der Lärm, daß das durch ihn erzeugte Salz kein kaufmännisches Gut sey; daß sich das in Scheiben eingestossene Salz so sehr setze, daß in der Folge, wenn es länger auf dem Lager gestanden hätte, wenigstens zwey Mafsel nachgefüllt werden müßten. Diefes veranlaßte den Herzog Wilhelm IV. schon im J. 1514 wieder eine eigene Commission nach Reichenhall abzuordnen, und alle von Zwypkopf gemachten Veränderungen zu untersuchen.

Durch diese Commission wurde anerkannt, daß die zwypkopfschen Bauten keinen Nutzen, sondern Schaden gebracht, und daß nach seiner Sudart eher mehr als weniger Holz, wie vorhin, verbraucht werde. Es mußte also alles wieder in den vorigen Zustand hergestellt werden. Zwypkopf wurde seines Dienstes entlassen, und um größeren Strafen zu entkommen, mußte er eine Urphed und Verschreibung ausstellen, worin er bekannte: *daß durch sein Gebäud und Arbeit, so er beym Salzbrunnen zu Reichenhall und dem Salz-fieden dafelbst gethan habe, das hallisch Reichsalz an seiner Güte und Beständigkeit ärger und letzer, dann es vor seiner Arbeit gewesen, worden, und deßhalb in dem Lande zu Baiern auch außserhalb desselben an viel Orten in ein merklich Geschrey und Schmähung gekommen ist etc. etc.* Zugleich mußte er an dem nämlichen Tage eine Verschreibung ausstellen, wie er von seiner Bestallung als Salzbau-Meister abgestanden sey.

Von dieser Zeit an blieb es bey der während des Besizes der Sieder eingeführten Sudart; nur, da der Pfannen zu viel waren, wurde ihre Anzahl nach und nach bis auf 12 vermindert. Was aber in dieser Epoche, wo so viele Verbesserungen zur Sprache kamen, doch auffällt, ist, daß die Rätthe der Herzoge denjenigen

Vorschlag noch nicht näher aufgefaßt hatten, von welchem die Siedherrn schon in ihrer Vorstellung vom Jahre 1491 gesprochen hatten, nämlich zur Ableitung der süßen Wasser einen tiefen Graben oder Stollen in der gehörigen Entfernung gegen den Brunnenschacht einzutreiben. Ungeachtet des vom Erasmus Grafser ausgeführten Baues mehrten sich die wilden Flüsse oder süßen Wasser immer mehr und wurden so häufig, daß die angelegten Maschinen selbe nicht mehr zu gewältigen im Stande waren; da doch ein Kübelgeschöpf mit drey Ketten und jede Kette mit 60 Kübeln vorhanden gewesen, und nebst diesen noch zwey Ketten mit Kübeln erbauet worden sind, um blofs die süßen Wasser zu Tage zu bringen. Selbst diese Maschinen verursachten durch ihren starken und raschen Gang, daß ein großer Theil der süßen Wasser verspritzt wurde, und sich mit den sauern Wassern vermengte. Diese verschlimmerten Umstände allein brachten den von den Siedherrn schon berührten Vorschlag wieder in Erinnerung. Man berief deswegen im Jahre 1521 etliche Bergmeister von Dürn- und Schellenberg nach Reichenhall, vernahm selbe über die Ausführung dieses Vorschlages, und ließ von ihnen die nöthige Nivellirung von der Sallach aus bis zum Salzbrunnen herstellen. Da sich nun Wasserseiger oder Gefälle genug fand, so hielten sie die Ausführung wohl für möglich; *doch würde dieser Graben, sind die Worte ihres abgegebenen Gutachtens, eine tapfere Summe Geldes gestehen, daß aber ihres Bedenkens zur Ablöschung des Kübelgeschöpfes und daß das Wasser im Brunnen nicht also mehr durch einander buttern und rühren werd, auch aus anderer großen Sorg wohl auszugeben wär, und es möchte solcher Kostung künftig Zeit alles hereintragen.*

Im folgenden Jahre, nämlich 1522, wurde zur nähern Ueberlegung wieder eine eigene Commission mit verschiedenen Bauverständigen und Werkmeistern, wozu auch die halleinischen und berchtesgadischen Bergmeister auf Ansuchen der Herzoge gesandt wurden, nach Reichenhall abgeschickt, von denselben die Richtung  
des

des Grabens neuerdings abgeschünnt (vermessen), geschnürt und abgezogen. Man vereinte sich nun über den ganzen Bau, und da die herzogl. Commissäre die Besorgniß äußerten, daß die Eintreibung dieses Stollens vielleicht den gesalzenen Fluß selbst treffen könnte, so standen die Werkverständigen dafür gut, daß dieser Versuch dem gesalzenen Fluß keinen Schaden machen könne, indem die Entfernung zu groß wäre; sollte man auch in Sand oder hartes Gestein kommen, so soll man sich dadurch nicht abschrecken lassen. Man kam überein, daß man die Kosten nicht scheuen sollte, diesen Stollen oder Graben auszumauern, da das Steinwerk in der Gegend leicht zu haben ist. Mit dem Baue soll nicht geeilet werden, um denselben desto beständiger zu machen, und es würde genug seyn, wenn auch dieser Bau unter 10 Jahren sein Ende nicht erreichen würde. Im J. 1524 wurde der Anfang gemacht, und bis zum J. 1532 war der Stollen schon bis zum Brunnenhause selbst vorgeückt. Zu Reichenhall ist dieser Stollen nur unter dem Nahmen Grabenbach bekannt v).

Dies ist also das große wohlthätige Unternehmen, wodurch sich Herzog Wilhelm IV. oder Standhafte bey der Saline zu  
Rei-

v) Er hat eine Länge von 7510 Fufs 4 Zoll, wovon 6440 Fufs mit Quaterstücken ausgesetzt sind; das Gefälle dieser ausgemauerten Länge ist 28 Fufs 8  $\frac{1}{2}$  Zoll. Nur ewig Schade, daß die gewölbten Seitenmauern mit keiner Rückmauer versehen, und theils nur auf eine hölzerne Mauerbank, größtentheils aber nur auf den darunter liegenden Schotter oder Gries aufgesetzt sind. Schade zugleich, daß man damals mit der elliptischen Stollenmauerung noch nicht bekannt war, um diesem Stollen eine vollkommene Solidität zu geben. Da derselbe 6 Fufs 2 Zoll weit und 8 Fufs 1" im Lichten hoch ist, so hat er Raum genug, um die von Nord und West zusitzenden Wasser zu fassen und abzuleiten; doch ist der Zufluß in nassen Jahrgängen und nach lang anhaltendem Regenwetter zuweilen so groß, daß das darin stehende Wasser eine Höhe von 30 bis 32" erreicht. Uebrigens ist dieser Grabenbach bis zu seinem Ausflusse mit fünf Durchschlägen oder Lichtschächten versehen. Wenn das süße Wasser nicht zu hoch steht, kann man mit einem Schiffe in diesen unterirdischen Cauale sehr bequem fahren. Wenn die ganze Tagrösche bis zur Sallaeh dazu gerechnet wird, so beträgt dessen ganze Länge 13,289 Fufs.

Reichenhall in ewigem Andenken erhalten wird. Es ist aber nicht das einzige Denkmal, welches sich Herzog Wilhelm in der Geschichte der Saline Reichenhall gesetzt hat. Dieser Fürst war es, der im Jahre 1523 das dem Domeapitel zu Salzburg und dem Kloster Salmansweiler noch gehörige Holzapfelsieden um eine Summe von 880 fl. käuflich an sich brachte. Dieser Fürst war es, der im J. 1524 dem Erasmus Hohenfelder zu Rodek, Domherrn zu Passau, seinen Antheil mit 20 fl. jährlicher Gilt auf dem Salzsieden Waldholz abgelöset hat; dieser Fürst war es, der zur Beseitigung aller künftigen Irrungen mit dem Erzbischofe zu Salzburg schon im J. 1525 alle im Salzburgerischen liegenden, zur Saline Reichenhall gehörigen, und von den Siedern erkauften Waldungen mit Salzburg gemeinschaftlich beschreiben, vermessen (die Gränzen genau bestimmen) und darüber ein ordentliches Waldbuch herstellen ließ, und um für die Zukunft alle Irrungen, so weit es möglich war, zu beseitigen, im J. 1529 mit dem Erzstifte noch einen eigenen Vertrag abschloß x). Dieser Fürst war es endlich, der dem Michael Rofsstaller zu Salzburg jene 12 Pf. 4 Schilling Gilt um eine Summe von 412 fl. rheinisch ablöste, welche derselbe noch an dem Sieden Gugl und Chiemseer zu fordern hatte.

Noch war der Gedanke, auch das Sudwesen zu verbessern, nicht aufgegeben; denn im J. 1538 meldete sich bey dem Herzog Wilhelm ein Bürger von Hall im Innthal, Namens Wolfgang Vütl, und machte den Antrag, ein Sudwerk in Reichenhall auf seine eigene Kosten zu bauen, in welchem nicht nur so schönes und gutes Salz, wie in den alten Pfannen, gesotten, sondern auch viel an Holz erspart werden sollte. Es wurde deswegen ein eigener Vertrag mit ihm abgeschlossen, gemäß welchem er ein ganzes Jahr in seiner neu erbauten Pfanne fortzusieden hätte. Die Menge der dazu gegebenen Soole und des verbrauchten Holzes mußte ordentlich aufgeschrie-

x) Siehe Lori's Bergrecht, S. 129.

geschrieben, und das erzeugte Salz an einen besondern Ort hinterlegt werden, und wie das übrige Salz in der Kälte stehen. Wenn sonach, hiefs es, dieses Salz von unparteyischen Personen als ächtes Kaufmannsgut erkannt, und weniger Holz, dann gleich viel oder mehr Salz, als bey den übrigen Pfannen erzeugt werden sollte, „so soll die Probe als vollkommen angenommen, und nach gestellter gewissenhafter Rechnung ihm Vütl die ganzen aufgegangenen Kosten zurückersetzt werden.“ Auch sollte der Salzmayr nach geendigtem Jahre über die verbrauchte Holz - und die erzeugte Salz-Menge mit ihm abrechnen, und einen genauen Vergleich zwischen der Salz-Erzeugung und dem Holzverbrauch dieser Probepfanne mit einer ordinären Pfanne verfertigen, um zu sehen, was an Holz erspartet und an Salz erzeugt worden ist; der Zugang soll ihm als eine Belohnung für seine Mühe und Besoldung in den drey nachfolgenden Jahren ausgefolget werden.

Beym glücklichen Erfolge sicherte ihm der Herzog zu, daß noch acht Pfannen auf die nähmliche Art hergestellt werden sollten, wofür ihm oder seinen Erben ebenfalls der Gewinn drey Jahre hindurch verabfolget werden würde. Dagegen mußte sich Vütl verbindlich machen, dem Landesfürsten, Räthen, oder Beamten nichts zu verhehlen, sondern alles getreu zu entdecken, und sie in seiner Wissenschaft zu unterrichten. Im Falle des Mißlingens würden ihm aber keine Kosten zurück ersetzt, aber auch von seiner Vorrichtung nie ein Gebrauch gemacht werden. Da Vütl in diese Bedingnisse einwilligte, so stellte er hierüber einen ordentlichen Revers aus. Zwar zeigt es sich nicht, wie dieses Probesieden ausgefallen ist, und ob Vütl seinem Versprechen Genüge geleistet habe; allein da aus einer eben im J. 1538 veranstalteten Ofenvermessung zu erschen ist, daß die damaligen Oefen, folglich auch verhältnißmäfsig die Pfannen, nur 11 bis 13 Fufs einige Zoll lang und 6 bis 8 Fufs breit waren, und nach einem ebenfalls vorliegenden Berichte von 1559 die Pfannen zu Reichenhall über das Kreutz 51 Werkschuh lang und weit ange-

angegeben werden; so vermuthete ich, wenigstens nicht ohne Grund, daß Vütl grössere und runde Pfannen erbauet, und dadurch die eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt habe, so daß zu Reichenhall von diesem Zeitpunkte an die grössere Anzahl der kleinen Pfannen eingegangen, und hiernach die grösseren Pfannen erbauet worden seyen.

So grossen Nutzen indess der angelegte Grabenbach der Saline durch die Abzapfung der süßen Wasser verschaffte, so wenig konnte doch dadurch erzielet werden, daß die sauern Quellen im Brunnenschachte einen gleichen Gehalt erhielten. Immer waren einige Quellen an Salzgehalt reicher, andere, wie es heut zu Tage noch ist, viel ärmer. Dieß brachte im J. 1555 den Bürger und Uhrmacher zu München, Hanns Gasteiger, welcher wegen allerley künstlicher Werke vor andern berühmt war, auf den Gedanken, wenigstens die geringeren Wasser von den besseren dadurch zu trennen, daß er selbe im Brunnenschachte in eigene Kästen, oder damals sogenannte Truchen zu fassen, und durch ein eigenes Kunstwerk herauszufördern den Antrag machte. Er verhiess zugleich, er wolle in dem alten Salzbrunnen nichts graben, oder sonst zum Nachtheil ändern, oder das gute Wasser zurücktreiben, sondern das Werk oder Instrument auf solche Art hineinrichten, daß dasselbe, wenn es je gegen sein Gutbefinden nicht gut thun würde, ohne allen Schaden wieder herausgenommen werden könnte. Da man hier bewirken wollte, daß für die Zukunft die bessern Quellen allein gehoben, und aus denselben mit einem geringern Holzaufwande mehr Salz erzeugt werden sollte, so schloß der für alles Nützliche, Gute und Schöne eingenommene Herzog Albert V. einen eigenen Vertrag mit ihm ab, in welchem ihm, wenn das Werk glücklich ausgeführt würde, 4500 Gulden zur Belohnung zugesichert wurden.

Gasteiger brachte nun im Brunnhause anfänglich bloß zur Hebung der geringhaltigen Wasser, bald darauf aber auch zu jener der reicheren, Druckwerke mit metallenen Stiefeln an, so

dafs dadurch die bisher gebrauchten Kettengeschöpfe eingestellt wurden. Diese Vorrichtung bewirkte zwar, dafs die durch sein Werk zu Tage gebrachten Wasser mit einem so guten Gehalt in die Pfannenhäuser kamen, dafs in einer Woche 60 und mehr Zeilen y) Salz erzeugt wurden, da man vorhin mit 36 bis 40 Zeilen zufrieden seyn mußte. „*Allein des Wassers ist kein Genügen gewesen*“, sagt ein darüber abgehaltenes Protocoll; „*man hat mit drey Pfannien gesotten, und selbst diese haben wegen Mangel des Wassers längers kalt liegen müssen, zugleich sind diese Werke nie recht beständig gegangen; sie brachen oft so, dafs täglich daran ausgebeffert werden mußte, und wenn der Winter kommen ist, habe die Schwere des Werks die Wenig des Wassers nimmer treiben wollen. Zugleich sey es im Holzwerk, ein Gliederwerk gewest, dafs selbes in Brunnen ein solch Getümmel gemacht, dafs, wo man es in die Länge gebraucht hätte, die Sorg gewest, dafs es das Brunnhaus niedergeworfen*“ etc. Es dauerte also des Gasteigers Vorrichtung mit den Druckwerken nur gegen ein halbes Jahr, und man war genöthiget, das Kettengeschöpf wieder einzuhängen z).

So fehlte es von Zeit zu Zeit an Vorschlägen und Projecten nicht, welche den Herzogen zur Verbesserung der Salinen gemacht wurden. Es würde diese meine geschichtliche Darstellung mich zu weit von dem vorgetzten Zwecke abführen, wenn ich alle jene Vorschläge aufzählen wollte, die damals schon erschienen, und wovon auch mehrere mißlangen, und ohne Anwendung blieben. Dahin gehörte der zu Reichenhall versuchte Vorschlag, das Salzwasser in Rinnen von Eisenblech rings nach dem Feuer herum zu führen, damit sich das Wasser im Herumlaufen erwärmen sollte. *Aber man hat nit gefunden*, sagt ein Bericht des Salzmayrs Yppenberger, *dafs es nutzen wollen, und ist des Kostens über Blech und Schmidwerk mehr gewesen, dann des Nutzens.*

Einer

y) Eine Zeil hat 34 Futterstücke.

z) Nach des Herrn Kammerraths Christoph Neuburgers Relation waren im Jahre 1586 noch 13 Stiefel von diesem Werke zu Reichenhall vorhanden.

Einer von den merkwürdigsten Vorschlägen, welche in diesem Zeitpunkte gemacht wurden, kam von Caspar Seeler, Münzmeister zu Augsburg. Dieser machte nämlich im J. 1559 dem Herzoge Albert dem V. den Antrag, daß er mit weniger Holz sieden wollte, und erboth sich, ein solches Werk auf seine eigenen Kosten anzulegen: „Würde der Herzog davon Nutzen haben, so sollten ihm die Kosten wieder ersetzt, und nur ein Fünftheil von der Ersparung verabfolgt, oder in anderweg Ergötzlichkeit gethan werden.“ Herzog Albert schickte deswegen selbst seinen Salzmayr nach Augsburg, um sich mit Seeler näher zu benehmen. Da aber dieser im J. 1560 in Münzgeschäften nach Frankfurt verreisen mußte, so beruhte dieser Gegenstand bis zum J. 1565, in welchem sich Seeler nach Reichenhall begab, und über den dortigen Quellenstand, so wie über die Art zu sieden, an Ort und Stelle nähere Erkundigung einholte. Aus einem Berichte, welchen der damalige Salzmayr, Virgil Hofer, nach Seelers Abreise erstattet hat, geht hervor, daß Seelers Antrag war, für die geringeren Wasser eine Luftgradirung zu erbauen; denn dieser Bericht sagt, *„soviel aber, gnädiger Fürst und Herr, meine Ausnehmung belangt, hab in Eyl ich anders von ihne nit erfahren kunnhen; allein daß er nahend bey dem Salzbrunn vor der Stadt gern einen gelegenen Ort hüt, dabey er sonderlich die Mittagfunnen und durchstreichendte Luft wohl gehalten möchte.“* Dieses erscheint ebenfalls aus einem Berichte, den Seeler selbst im J. 1567 an den Herzog erstattet hat. In diesem Berichte sagt er, „daß, wenn das Stollenwasser vom Kettenwasser ganz getrennt würde aa), man mit halbem Holz

aa) Dieser Caspar Seeler untersuchte im nämlichen Jahre die ihm von Reichenhall durch seinen Schwiegersohn nach Augsburg überbrachten Wasser, und gab folgende Resultate an: 1) das Kettenwasser (die bessern Quellen, welche durch das Kettengeschöpf zu Tage gebracht wurden) hält ein Centner zwölf ein halb Pfund Salz, so daß man aus 8 Ct. Wasser einen Centner Salz sieden kann. 2) Das Stollenwasser, welches in bemeldten Brunnen fließt, hält ein Centner nicht mehr

Holz absieden könnte, wenn man aber soviel Salz als wie ehedem sieden wollte, so müßte man das Stollenwasser dazu gebrauchen; dieß könnte aber mit Nutzen nicht geschehen, ausser man scheidet das süße Wasser, wenn keine Gefrierer vorhanden, mit seinem neuen Werke, damit würde das Wasser mit geringen Kosten also gestärkt, daß ein Centner desselben hernach mehr Salz giebt, denn zuvor 6 bis 7 Centner derley gegeben haben." Ob aber dieser Vorschlag in wirkliche Ausführung gekommen, konnte ich nicht auffinden; vielleicht ist Seeler noch vor der Ausführung gestorben. Diese Angabe einer Luftgradirung wäre also älter, als die bisher bekannten, nach welchen die Luftgradirung erst im Jahre 1579 zu Naumburg wäre erfunden worden.

Weniger anwendbar war der Vorschlag, den ein gewisser Marx Zellmayr 1579 gemacht hatte, nämlich das Salz in kleinen bleyernen Pfannen zu sieden, wie er es in der Lombardie in Italien und zu Lüneburg in Sachsen gesehen hätte. Derselbe schlug auch vor, um Holz zu ersparen, die Schürgasse in der Mitte des Ofens anzubringen.

Keine Regierung wurde aber so sehr mit Projecten von sogenannten Salzkünstlern überhäuft, als jene von Wilhelm V. Ich will nur einige hievon anführen. Im J. 1583 erbothen sich Quilis Biatza und Ambrosio Pizozero aus Italien, auf eigene Kosten durch eine neue Manier und Probe zu erweisen, daß mit merklicher Ersparung von Holz ohne Vertränkung gesotten werden könnte. Sie erbothen sich auch eine bessere Maschine zu erbauen, als das Kettesgeschöpf, welche in der Unterhaltung weniger kosten würde, und versprachen dadurch einen Gewinn von jährlichen 25000 fl. zu verschaf-

mehr denn 3 Pf. Salz. Die Stollenwasser waren daher die geringhaltigen, welche aus einer im Jahre 1552 vom Grabenbach weg angelegten Stollenstrecke zum Vorschein kamen. 3) Das Wasser, so vergebens hinweg fließt, der Oexler genannt, hält nicht mehr denn ein halb Pfund im Centner.

schaffen; sie bedungen sich aber die Hälfte der Ersparung ebenfalls auf 25 Jahre. Es wurde mit ihnen zwar ein Contract abgeschlossen; allein der Erfolg mag der Erwartung nicht entsprochen haben, da im J. 1586 nur die Kettengeschöpfe wieder im Gange waren.

Im J. 1589 machten Andreas von Afftlin, Hanns Chrystopf von Bettendorf und Hanns Georg Zeitgrauer aus Straßburg den Vorschlag, durch Errichtung von kleinern Pfannen, und dadurch dafs die Sohle immer siedend in die Pfanne käme, den dritten Theil an Holz zu ersparen; weil sie aber die hierzu erforderliche Anrichtung zum Voraus nicht angeben wollten, und auf einer durch sie zu machenden Probe bestanden, so wurden sie mit einem Geschenke von 50 Gulden abgefertiget, da man mit kleinern Pfannen zu Reichenhall schon öfters Proben gemacht hatte. Um die nähmliche Zeit, vielleicht durch diesen Vorschlag veranlaßt, baute man aber doch auf Befehl des damaligen Kammermeisters eine kupferne Wärmfpfanne; so dafs das Feuer dieser kleinen Pfanne der Hauptpfanne zu Nutzen kam. Da aber hierdurch keine Holzersparung erreicht wurde, so wurde diese kleine Wärmfpfanne wieder weggenommen, und diese Sudart aufgegeben.

Besser gelang der von Kammerrath Neuburger im J. 1586 gemachte Vorschlag, anstatt des eigenen reichen Salzes, berchtesgadner Futterstöcke zu vertränten, um die Sohle siedbar zu machen. Es war zwar dieser Vorschlag nicht ganz neu, sondern schon vor mehreren Jahren versucht. Allein da die Arbeiter dafür keine bessere Bezahlung erhielten, so verbreiteten sie den Ruf, dafs das Salz davon schwerer und derber werde, wodurch das reiche Salz beym Absatze seinen guten Nahmen verlor; denn es ist bemerkenswerth, dafs das reiche (reichenhaller) Salz bisher immer gegen andere Salze den Vorzug hatte, und im Handel mehr beliebt war. Neuburger beugte aber diesem Wahne dadurch vor, dafs er die Sieder besser bezahlen und vom reichen - und berchtesgadner Salz

Salz gleiche Theile vertränken liefs. Diese Verwendung von berchtesgadner Salz führte aber in der Folge den weitem Wahn herbey, welcher in der ganzen Gegend, selbst noch in den neuern Zeiten, herrschte, man könne zu Reichenhall ohne Vertränkung von berchtesgadner Salz gar kein Salz erzeugen. Es wurde also bis zu diesem Zeitpunkte, der vielen Vorschläge ungeachtet, keine wesentliche Veränderung im Sudwesen und in den Einrichtungen hierzu gemacht. In dem schon gemeldeten Jahre 1586 machte aber Heinrich Schöttl, Baumcister von München, den Vorschlag, die bisher gebrauchten Pottingen, worin das Salzwasser aufbewahrt und angereichert wurde, wenigstens nach und nach abzuschaffen, und dafür dauerhaftere Behälter oder Wasserstuben anzurichten, welche so gestellt würden, dafs aus denselben die Sohle nicht auf die Pfannen geschöpft würde, sondern von selbst ablaufen könnte, wodurch sie, wenn das Trübe zurückgessen würde, viel reiner in die Pfannen käme, und man daher auch reineres Salz erzeugen würde. Zu dem Ende schlug er auch vor, das Kettengeschöpf um 10 Schuh höher zu machen *bb*). Dieses kam auch im J. 1590 zur Ausführung, und es wurden mehrere Wasserstuben 20' lang und 12' breit und hoch erbauet.

Indessen schienen sich in denselben Jahren die geringen und süfsen Wasser im Brunnhause immer wieder zu vermehren, und man schob unter andern die Schuld auf das Wasser des Flodersbaches, welches durch das schotterige Gebirg dem Brunnen zusitzen möchte. Man machte daher im J. 1591 ein Gerinn, wodurch dieser Flodersbach aufgefangen und abgekehrt wurde. Der Ruf wegen Verschlechterung

*bb*) Zu gleicher Zeit meldete sich ein anderer Künstler, Namens Bonifacius Rem, den man zwar ebenfalls die Saline sehen liefs, aber seine gegebenen Vorschläge eben so wenig zweckmässig fand.

Christoph Karger schlug vor, die Pfannen um 8'' höher zu stellen, damit das Feuer mehr Spielraum hätte, die Pfannen selbst tiefer mit Sohle zu füllen, und das Holz dünner zu spalten.

terung der Salzquellen verbreitete sich sogar nach Hall im Innthale, so, daß sich ein gewisser Adam Gröber von Thauer im J. 1595 hierdurch veranlaßt fand, sich selbst nach München zu begeben, und dem Herzoge den Vorschlag zu machen, was die Siedherrn schon vorhatten, zu Reichenhall selbst einen Salzberg aufzuschließen. Man durfte seiner Meinung nach nur neben dem Salzflusse einbauen, und diesen Bau so lange fortsetzen, bis man den gesalzenen Kernberg erreichte. Er schlug sogar vor, mit 7 Fuß langem Holz zu sieden, weil das Abstocken nicht soviel kosten würde, und daß man die Pfannen nach der hallinthaler Art nur 20 Werkschuh lang und breit bauen möchte.

Die vom Herzoge an den damaligen Kammerpräsidenten Christoph Neuburger erfolgte Weisung sagt: „wiewohl wir vom Supplikanten und der Sachen wenig halten, so möchte doch derselbe diesen Vorschlag näher prüfen lassen.“ Gröber wurde zwar nach Reichenhall geschickt; aber wegen der Gefährlichkeit für den Brunnen wurde sein Vorschlag nicht angenommen.

Von dieser Zeit an, da im J. 1598 Maximilian der I. die Regierung übernahm, hatten die bisher so häufigen Projecte der Salzkünstler gleichsam ihr Ende erreicht.

Indessen entdeckte man bey einer Brunnenräumung im Jahre 1613 ein neues gutes Flüschen, im Gehalt beynah der Edelquelle gleich, welches in einer Viertelstunde 35 österreichische Eimer lieferte cc). Zu gleicher Zeit brachte man in Erfahrung, daß man in Hessen weit geringere Salzquellen durch sogenannte Leckwerke zu einem höhern Gehalt erhebe.

Dies veranlaßte den Herzog Maximilian in diesem Jahre noch den reichenhallischen Cassier, Hans Wolfgruber,  
nach

cc) Dies soll der später sogenannte Plattenfluß gewesen seyn.

nach Allendorf in Hessen abzuschicken, um sich mit dem dortigen Salzsieden bekannt zu machen. Der Landgraf Moritz wurde selbst um einen in dem dortigen Siedewesen erfahrenen Mann ersucht, und genannter Cassier Wolfgruber wurde daselbst mit einem Bürger, Christoph Hamberger, bekannt, der schon mehrere neue Salzwerke angelegt hatte; er brachte also denselben mit Erlaubniß des Landgrafen über München nach Reichenhall. Dieser Hamberger legte dann im J. 1615 ein sogenanntes Leckwerk oder Strohkunst an, erbaute einige kleine Pfannen, die er größtentheils mit Astach und Reifsich (Aesten und Büscheln von Staudenwerk) heitzte, und alle Tage 21—22 Fuderstöcke Salz erzeugte. Allein diese hessische Gradirung, so wie das Sudwerk dauerte nicht lange, weil das Salzwasser zur Begießung des Strohwertes viele Hände forderte, und die zu Reichenhall häufig eintreffenden Regenwetter manchmahl die gradirte Sohle wieder vollkommen verdarben. Deswegen wurde Hamberger im J. 1616 mit einer Belohnung von 950 fl. und der Bezahlung seiner Heimreise wieder nach Hause geschickt.

Indessen kam aber ein weit wichtigerer Vorschlag in Antrag, und selbst zur Ausführung.

Diefs ist die Söhlenleitung nach Traunstein.

Da nämlich das neuerfundene gute Salzflüßchen zu Reichenhall selbst, ohne sich einem Holzmangel auszusetzen, nicht wohl versotten werden konnte, so hatte der Hofkammerrath Oswald Schufs im Jahre 1613 den Gedanken, daß es gut wäre, wenn ein Theil der reichenhallischen siedewürdigen Quellen durch ein Wasserwerk in die Inzell, und von da aus selbst nach Siegsdorf geführt, und dort zur Versiedung eine Anrichtung gemacht würde, weil im Landgerichte Marquartstein und im Miesenbach überständige Waldungen genug wären, und Simon Reifenstuhl, des

Her-

Herzogs Hofbaumeister, ein solches Wasser sich hinauszuführen getraute. Diesen Vorschlag wiederholte Hofkammerrath Schufs im J. 1614, als er im Herbste von Reichenhall zurückkam; doch fügte er bey: „man möchte, weil solch ein Werk gar weit hineinzeigt, und besorglichen unter 20,000 fl. nicht erhoben werden könnte, auch andere verständige Brunnenmeister, besonders jenen von Braunau und von Augsburg, nach und nach beschreiben, und selbe mit ihrer Meynung hören.“

Dieser Vorschlag wurde vom Herzog Maximilian mit allem Beyfalle angenommen, und es wurde deswegen im J. 1615 der Hofkammerpräsident Elsenheim nebst dem Hofkammerrathe Schufs nach Reichenhall abgeordnet, und denselben der von Augsburg verschriebene Baumeister, Hans Heifs, mit seinem Sohne beygegeben, um mit ihnen und den reichenhallischen Wassermeistern alles noch näher zu überlegen. „Die Unkosten, sagt die darüber erfolgte höchste Weisung, wären ja nicht zu achten, wenns nur dadurch in Gang zu bringen, und wenn selbe wegen der Unmöglichkeit nur nicht vergebens verwendet würden.“ Die augsburgischen Brunnenmeister konnten die Möglichkeit nicht widersprechen, wenn nur die zu den Druckwerken nöthigen Aufschlagewasser weder im Winter noch im Sommer sich verlieren würden. Um sich dessen zu versichern, wurden die ältesten in der Gegend ansässigen Bauern vernommen, und auf solche Art in diesem Jahre noch über alles Nöthige genaue Erkundigung eingeholt. Am 4. Jänner 1616 erfolgte nun die allerhöchste Entschliesung, das bey hergestellter Möglichkeit die Salzwasserleitung im künftigen Frühlinge bis in die Inzell ausgeführt werden solle *dd*).

Es

*dd*) Nach diesem Entschlusse trat man auch mit dem Kloster St. Zeno in Unterhandlung, welches bis dahin noch immer den 16ten Theil Salzwasser selbst versotten hatte. Herzog Maximilian ließ dem Kloster 3020 fl. nach, welche dasselbe noch

Es wurde daher vor allen Dingen Tobias Volkhmer von Braunschweig, des Herzogs Maximilian Mathematiker und Goldschmid, von München nach Reichenhall geschickt, um die Vermessung und Abwägung vorzunehmen. Diefs geschah auch, und zwar auf doppelte Art, die eine über den sogenannten Neuweg, die andere über den Jettenberg. Nachdem die Vermessung hergestellt war, kamen die Brunnenmeister Heifs und Reifenstuhl wieder nach Reichenhall, und sowohl diese, als Volkhmer, und zwar ein jeder insbesondere, übergaben ihre Anträge, nach welchen die Sohlenleitung hergestellt werden könnte *ee*). Alle glaubten, in zwey Jahren fertig werden zu können; die Augsburger verlangten aber, daß ihnen das Werk mit vollmächtiger Gewalt ohne Unterordnung aufgetragen werde; und Reifenstuhl erklärte: *daß er Meister genug habe, die geschickt wären, den Bau zu führen, ohne daß es nöthig sey, hiezu fremde Leute mit grossen Unkosten zu verschreiben.*

Durch eine Entschliessung vom 3. December 1616 erklärte nun der Herzog, daß er gesonnen sey, die Salzwasserleitung nach Siegsdorf nach des Reifenstuhls Vorschlag erbauen zu lassen,

noch für Salzmehrungs-Ausstände schludrig war, und schloß mit demselben am 8. October 1616 einen Accord ab, wodurch ihm das Kloster seine beyden Sieden gegen Bezahlung von jährlich 2000 fl. bestandweise, doch so überließ, daß der Bestand nach jedem neunten Jahre wieder aufgekündet werden konnte, welches aber in der Folge nicht geschehen ist.

*ee*) Die damalige Vermessung gab die Entfernung vom Brunnhause zu Reichenhall bis zum höchsten Punkte, wohin diese Sohlenleitung geführt werden sollte, nämlich bis zur Lettenklause, auf 46,619 Fuß 8 Zoll, und das Ansteigen bis dahin in senkrechter Linie, zu welcher Höhe die Sohle gebracht werden sollte, auf 828 Fuß 2 Zoll an. Der Abstand bis zum Kirchhof in der Inzell wird vom Brunnhause zu Reichenhall an auf 55,285 Fuß 11" angegeben, bis wohin die Sohle vom höchsten Punkte an schon ein Fallen von 56 Fuß 4" hätte. Doch wird hierbey bemerkt, daß die Vermessung nach dem reichenhallischen Werkschuh gemacht wurde, welcher nach Reifenstuhls Angabe um einen Viertelzoll länger als der Münchner war.

sen, und das ihm daher auch die Ausführung dieses Werkes übertragen werden sollte. Demselben wurde auch zugesichert, daß sein bezejgter Fleiß und seine guten Dienste erkannt werden würden. In einem am 2. Jänner 1617 an die Stadt Augsburg erlassenen Schreiben dankte der Herzog, daß diese Stadt im vorigen Herbste ihre beyden Brunnenmeister hergegeben habe; sagt aber zugleich, daß man selbe ferner nicht brauche, „zumalen wir, so lautet dieses Schreiben wörtlich, selber mit folchem Werk durch unsere im Lande selbst habende und besoldete Werk- und Baumeister auf ihre unterthänigste Anerbiethung den Anfang machen, und sie nach Gelegenheit verfahren zu lassen entschlossen sind.“

Der Bau der Sohlenleitung nahm erst im J. 1617 den Anfang, und es war noch immer der Antrag, sie bloß bis nach Siegsdorf zu führen. Als aber im Monathe August Hofkammerrath Schufs das erste bereits fertige Brunnenhaus im sogenannten Facher besichtigte, und ihm Reifenstuhl die Zusicherung gab, daß er noch in demselben Jahre mit zwey, und bis Michaelis 1618 mit den übrigen dreyen, und so mit der ganzen Sohlenleitung fertig werden würde, so besichtigte Schufs noch einmal das Local zu Siegsdorf, wo die Sudhäuser und andere zum Betriebe nöthige Gebäude hätten hingebaut werden sollen; und da er fand, daß zu einer Saline auch verschiedene Handwerker gehörten, so kam er erst auf den Gedanken, daß es noch nützlicher wäre, die Wasserleitung bis zur Stadt Traunstein nach dem natürlichen Gefälle fortzuführen. Er und Reifenstuhl mit ihm fanden auch daselbst bey dem Schlosse Anger (in der jetzt sogenannten Au) eine treffliche Gelegenheit.

Dieser Plan wurde vom Herzog Maximilian mit Wohlgefallen angenommen und genehmiget, so daß im Jahre 1618 mit dem Salinenbaue daselbst angefangen, und in diesem Jahre noch zwey Sudhäuser fertig wurden. Einige Baumeister wollten zwar die Salinengebäude nicht bloß solide, sondern auch zierlich und schön her-

stellen; aber ein an Reifenstuhl erlassener Befehl vom 7. July sagt: „er hätte sich nicht irren zu lassen, obschon werkmeisterischen Erachten gemäfs das ein oder andere schöner, zierlicher und handfamer errichtet werden möchte, weil auf dasselbe gar nicht zu achten, sondern nur dahin zu sehen und zu trachten ist, wie ein und das andere zu stätten nützlichen Gebrauch gerichtet werde.“

Auf diese Art wurde also die Sohlenleitung von Reichenhall bis Traunstein im J. 1618 und der Salinenbau daselbst im J. 1619 mit aller Solidität in so weit vollendet, daß am 5<sup>ten</sup> August dieses Jahres schon auf drey daselbst erbauten Pfannen gesotten wurde ff).

So errichtete sich Maximilian der I. bey seinen Salinen ein Monument, desgleichen noch kein Fürst aufzuweisen hatte. Un-  
 unerlöschlich werden die Nahmen Maximilian des I., eines Oswald  
 Schufs

ff) Die Sohlenleitung ist über 8 geometrische Stunden lang. Anfangs baute man nur 6 Brunnenhäuser, nämlich jene zu Facher, am Seebüchl, am untern und obern Nesselgraben, zu Nagling und Lettenklausen. Da aber vom obern Nesselgraben bis Nagling, besonders am Pichergrandl zum Mauthhäusl hinum der Weiten und des Sackes halber die eingelegten Teichel (Röhren) zu wenig Gefälle hatten, so zersprangen bey dem Ansteigen gegen Nagling viele, weil sie den Druck nicht aushalten konnten. Es that also schon im J. 1619 der Bauschreiber Caspar Frauenrieder den Vorschlag, womit auch Reifenstuhl verstanden war, zwischen Obernesselgraben und Nagling noch ein Brunnhaus im sogenannten Weifsbach zu erbauen. Dadurch entstanden also 7 solche mit Druckwerken versehene Brunnhäuser. Die Stiefeln zu diesen Werken verfertigte der Gieser Bartholomä Wenglein zu München. Der Centner Metall hierzu kostete 45 fl.; dazu wurden 87—88 Pf. Kupfer und 12—13 Pf. Zinn genommen. Der Centner Kupfer kam damals auf 34-fl., dar Centner Zinn auf 38 fl. zu stehen. Man brauchte zu dieser Sohlenleitung über 9000 Teichel, wovon jeder 14' lang, und 3 1/4" weit ausgebohrt war. Die Sohle wurde durch die Werke, wie heut zu Tage noch, in bleyernen Röhren in die Höhe gedrückt. Der Centner Bley kostete 7 fl., und ein Arbeiter bey der Sohlenleitung hatte wegen der schweren Arbeit täglich 14 kr. Eine große eiserne Büchse zu den Teicheln kostete 14 kr., und eine kleine 4 kr.

Schufs und eines Johann Simon Reifenstuhl gg) in der baier. Salinengeschichte seyn, und alles das Gute, was hierdurch für den baierischen Salzhandel, für den Staat, und selbst für die Belebung der dortigen Gegend herbeygeführt wurde, können auch unsere Enkel, so wie wir, nie vergessen hh).

Ein gleiches, nur noch nach einem höheren Style gebautes Denkmal errichtet sich nun Maximilian IV., unser guter König, als König der Erste; denn derselbe hat bereits beschlossen und anbefohlen, daß alle salzhaltigen Quellen zu Reichenhall, welche man bisher noch aus Mangel zureichenden Holzes unbenutzt durch den Grabenbach ablaufen lassen mußte, ohne Ausnahme zu Tage und zu Nutzen gebracht werden sollen. Zu diesem Ende sind die zur Gradirung nöthigen Gebäude mit einem grossen Kostenaufwande vergrößert worden: zu diesem Ende ist bereits die alte Sohlenleitung bey Au oder im sogenannten Hammer angezapft, und eine neue vierzehn Stunden lange Sohlenleitung von Siegsdorf bis Rosenheim in der Anlage und zu Rosenheim selbst eine neue Hülf-Saline im Bau begriffen, wozu die im Landgerichte Miesbach, besonders in der Gegend von Tegernsee, gelegenen, größtentheils noch unbenutzten Waldungen, vielleicht auch seiner Zeit die dort noch ruhenden Steinkohlenlager, den Brennstoff liefern können und müssen ii).

Der

gg) Dieser geschickte Mann starb bald nach der Vollendung dieses Werks den 8ten Februar 1620. Er diente 38 Jahre, anfänglich als Werk- und nachmahls als Baumeister. Gleich zu Anfang des Baues der Sohlenleitung erhielt er 1000 fl. Compens und nach seinem Tode wurden seine Kinder anstatt der noch verheissenen eintausend Gulden mit einer jährlichen Rente begnadiget.

hh) Siehe Beylage II.

ii) S. Flurl's Beschreibung des Gebirge von Baiern und der obern Pfalz, S. 197.

Der Himmel segne dieses für unser Vaterland in seinen Früchten so wichtige Unternehmen; und der Name unsers guten Königs Maximilian wird mit den Namen derjenigen, welche die Ausführung vorzüglich bewirkt haben, in den Annalen der bayerischen, so wie in der Gesamt-Geschichte der europäischen Salinen, ewig unvergilbar bleiben.

## Beylage I.

Kaufbrief da Heinrich Sächfels Siedherrns zu Reichenhall hinterlassene 4 Söhne dem H. Georg in Niederbaiern 2 Salzsieden Mautner, und Rordorfer genannt, um eine gewisse Summe fl. verkauften.

Erchtag St. Veitstag 1501.

Ich Georg Sächffel Doctor in geistlichen Rechten und Pfarrer zu Zell, Ich Andre, Ich Cristan, vnd Ich Adam, auch die Sächffel all vier eelich Gebrüeder, Wailennndt Hainrichen Sächfflen ettwan Sied Herr, zu Reichenhall Eleiblich gelassen Sun Bekennen sammentlich vnd vnuerchaidenlich, für uns all unser Erben miterben vnd Nachkommen, auch für allermäniglich, der wir vns hier In vollmächtiglich angenommen haben, Offenlich mit dem brieve, vnd tun kundt allen den Er für kumbt, das wir dem durchleuchtigen Hochgebohrnen fürsten und Herren Herren Georgen Pfaltzgrauen bey Rein, Hertzogen in Nidern und Obern Bairn etc. vnserm genedigisten Herren seiner fürstlichen Gnaden Erben vnd Nachkommen, Wohlbedächtlich mit vnserm guten freyen willen Recht vnd redlich kaufflich verkaufft vnd zu cinem durchgehenden stäten ewigen vnd vnwiderrusslichen kauff zu kauffen geben haben, Geben auch wissentlich in crafft des Brieues, nemlich vnnsere zway Salltz Sieden zu Reichenhall, genannt Mauttner vnd Rordorffer ligen zunagt an des Clotzen Sieden vber mit sambt den zwaien Gefalltzen wassern, Pfannhavs, Salltzpfannen Poting, souil des noch vngeuerlich verhanden ist, auch die Wäldt mit namen Ain Wald Im Ranchenbach, Ain Wald Lenngawer genannt, ain Wald am kölling, Ain Wald am Lumbpach, Ain Wald am kelingperg Ain Walld der Rofskennel Ain Ort am Wasegkh, Ain Wald der Leitfridarn, Ain Walld vnder dem Burckhstain alle Im Glemmertal gelegen. Ain Virtel wallds Im weispach Ain walld Im Ehenenthal, Ain Walld am Gruenegkh, die walld Im Pillersee, einer genannt ain kambperk, Ain halber Walld Im fridmanpach, Ain halber Walld

ge-

genannt der Ganeifs was nit in den weispach oder ödenbach staigt oder das gestig hat, Ain Walld in dem Oedenbach der drit vnd fünfft pawn Ain halber walld zu Winckelmansteten, das nit in den Schwartzpach dient, oder geht, Iren Walld genannt, die Vedmanspach, von der Munckenklawfen auf den Mößern bis in die winckelmoferin zu beden Seiten, Ain Walld am Schönbelberg, Ain Walld am wolfsdrufel vnd direnegkk als das Gestig in die Winckelmoferin sagt ein Walld an Luppach, Ain Walld dennhalb des Jochperg am maifenthal all im Vnckentall gelegen, allenthalben wie wasser rinnt, Stöckh vnd stain wallget auch in albeg Lohenflock und Vorfrecht, wo vnd wenn die zugehören vnuergriffen, vnd darzu all ander Wäld so hie Inn nicht begriffen sind, zu angezaigten Sieden gehörig, darzu die Behaufung zwischen Aendre Pannholtzer des kueffer vnd Paulsen Schennberger stofstat vnd gegen dem Hewshinckel gelegen, da Inn vnser Vatter säli-ger mit bewflicher wonnung gefessen ist, darzu ein kunstberg das alles mit Ir yglicher nützlicher vnd rechtlicher zugehörung, wie wir das von obgenannten vnserm lieben Vatern ererbt, Er vnd ander vnser voruordern, auch wir selbst inngehabt, genutzt vnd genossen haben Hier Inn benennt oder vnbenennt garnichtzit noch kainerley dar Inn ausgeflossene noch vorbehalten, aus welchen Sieden Jerlich zu güllt geet, in die Thumbbrobstey zu Saltzburg drey Schilling Pfening vnd auß der behaufung auch in die benannten Thumbbrobstey fünfftzig Pfening Ir ygliches zu gewendlicher dinstzeit, sonst aller ansprach feren darumben vnd auch dafür das, so sein fürstlich genad aus bewegten Vrfachen, vnser gefälltzen Wasser etlich zeit gebraucht, deshalben auch Ich obenangezaigter Aendre Sächfel, aus meinen bestandt komen, vnd wir Georg Cristan vnd Adam auch obenbenennt, die Sächfel mitler Zeit der Sieden auch der Behaufung mit Irer zugehörung kainen nutz noch Gebrauch gehabt, vnd was sich vngeuerlich darzwischen zugetragen vnd begeben haben bey klein und gros auch hier Inn nichts ausgeflossen noch hindann gesetzt, Vnns sein fürstlich genad genediglich mit gehandelt hat mit vnserm guten freyen willen vnd wissen, ain solche Summa gelts Par vnd bereit zu vnserm Handen one abgang vnd an allen schaden, dafür ausgericht vnd bezallt hat des vnns wol benügt, vnd füron in ewig Zeit benügen soll, haben auch darauf, solche Stugkh alle Obenbenennt mit sambt allen brieflichen Vrkunden so wir hierbey henndig gehabt, seinen fürstlichen Genaden freywilliglich abgetretten vnd übergeben aus vnser, vnser Erben und miterben, auch all vnser nachkommen nutz vnd gewer in seiner Genaden, auch seiner fürstlichen Genaden Erben, vnd nachkommen gebrauch vnd gewerschaft Also, das seine Genad seiner Genaden Erben vnd nachkommen, Nw füron damit handle, wandeln tun vnd lassen mögen nach allem Iren fürstlichen genaden willen vnd geuallen, alles mit andern Iren genaden aigen vnd freien Stugcken vnd Güetern, one vnser, vnser Erben, miterben vnd nach-

nachkommen auch allermäglichs von vnfern wegen, dafür wir vns gewalt angenommen haben, eintrag, Irrung vnd widersprechen Wann wir vns der Steckh vnd aller Sprüch wie oben angezaigt ist alles vnd Ir jedes gar vnd ganantz verziehen haben, verzeihen vns des auch hiemit, wissentlich vnd vestiglich in crafft des Brieues zu rechter stäter ewiger vnd vnwiderrüflichen Verzicht, in aller der mafs wie das am höchsten vnd besten, alls ob es mit allen notfürtigen artikeln hier Inn klärliehen aufgedruckht vnd angezaigt wäre, crafft haben soll vnd mag, one eintrag vnd alles widersprechen Wir wollen auch vnd sollen sollichs kauffs vnd Vertrags seinen fürsilichen Genaden auch seiner Genaden Erben vnd Nachkomen Recht getreue gewere fürpandt vnd verantwurter sein für all vordrung ansprach vnd Irrung in vnd aufer Rechtens an aller stat vnd für allermäglich wann wie vnd alls wie oft des not nit so lang vnd viel bis Ir fürsilich Genaden nutz vnd gewerchafft genug vnd vollkommenlich erfessen vnd ingehabt haben. Ob wir aber oder yemand ander von vnfern wegen des nit täten in ainiger Weg und Weise wider diese vnser verschreibung handelten oder zu Landeln fürnehmen, das doch nit seyn soll wie oder welcher gestalt das befehehe das obenangezaigten vnfern genedigisten Herren etc. oder seiner Genaden Erben vnd nachkommen in ainicherley weis zu schaden oder nachtheil erraichet, es wär klein oder grofs, für das alles soll alle unfer Hab vnd gut vnuersehaidenlich, es sey aufligende oder varend Inner oder außer Landes besucht vnd unbesucht gar nicht zit noch kainerlay ausgenommen seiner fürsilichen Genaden rechts vnd redlichs eingesetztes fürpandht, sein Genad möge sich auch dabey Handthaben, vmb Hautgut vnd schäden, bis auf Irer genaden volligs benügen, auch so lang vnd viel bis das dife vnser verschreibung vnangefochten bey wurden vnd krefftten beleibe ongeruede und wider alles obgeschriben vnd yegliches in sonderhait, sol vnns, vnser Erben vnd nachkomen nichts freyen, schützen, schirmen noch zu hilf kkommen noch entledigen, weder Bäßtlich, kaiserlich Genad, freilich gebot noch sunst alles das vnns von der obern Hande zu hilf komen, erworben, ausbracht, oder aus eigener bewegnuß gegeben werden möchte, auch weder gemain noch besunder, Landtfrid, gelait, vertrag Recht, Rechtbot noch sonnst kainerley annder fürnemen, oder sach wie man die erdenken möchte, auch dawider die obere Hande nit anruffen, noch supliciren, noch nichts annehmen noch gebrauchen sonnder uns des gantz müßigen, wann wir uns des alles und yedes in sonderhait verziehen haben vnd hiemit wissentlich in crafft des brieues verzeihen vnd begeben alles treulich vnd vngeuerlich zw Urkund geben wir oftigenannt Georg, Andre, Cristan, vnd Adam die Sächsel gebrüder dem gemelten vnfern genädigisten Herrn Hertzog Georgen, etc. diesem brieue besigilt mit vnser aller vnd yedes aigen anhangenden Innfigillen, vnd zu merer vnd besser Sicherheit vnd gezeugnuß haben wir mit Vleifs gebeten, die Edlen vnd vestien

---

Hannsen Putzner zu Oechffing, die zeit Castner zu Burgkhaufen vnd Cristian Diet-  
herrn zu Vrftain, das Sie Ire Innfigill zusambt den vnfern hierangehangen haben  
doch Inn Iren Erhen vnd Infigelle one allen Schaden darunter wir uns samentlich  
und vnverschaidenlich mit vnfern trenen an aines gesehoren aide stat verbinden,  
alles Innhalt des Brienes war vest und stat zu halten. Geben am Exitag Sand  
Veitstag nach Cristu vnfers lieben Herrn Geburde fünfzehen Hundert vnd in dem  
Ersten Jare.



## Beylage II.

Uebersicht der Salzerzeugung und des Holzverbrauchs  
bey der Saline *Reichenhall* von 1503 bis 1619.

Salz gesotten.				Holz gehauen.			Salz gesotten.				Holz gehauen.		
Jahr	tt. *)	ß.	Fue- der.	tt.	ß.	pf. Mon- ftiedl	Jahr	tt.	ß.	Fue- der.	tt.	ß.	pf. Mon- ftiedl
1503	1432	5	22	51	7	6	1532	2156	5	17	108	1	6
1504	1245	4	12	57	6	12	1533	2467	—	13	102	7	21
1505	1248	—	6	70	4	17	1534	1956	4	8	106	7	23
1506	1688	7	6	78	5	21	1535	2096	—	29	69	7	10
1507	1628	5	8	58	1	29	1536	1974	4	12	95	7	15
1508	1487	5	23	—	—	—	1537	2284	—	23	105	5	22
1509	1478	—	11	105	6	3	1538	2319	3	5	118	4	12
1510	1648	5	13	78	6	5	1539	2422	1	16	104	2	9
1511	1336	4	22	57	1	5	1540	2201	6	27	114	7	29
1512	1667	1	27	50	1	3	1541	2064	—	16	109	6	2
1513	1705	6	20	45	—	2	1542	2569	4	28	97	—	28
1514	2026	3	29	60	3	—	1543	2359	3	17	108	6	6
1515	1795	2	11	63	5	21	1544	2164	5	14	149	2	6
1516	1713	5	23	79	1	13	1545	2430	2	15	124	2	24
1517	1586	6	20	86	—	10	1546	2590	3	21	115	4	16
1518	2177	2	24	90	4	17	1547	2338	4	3	121	3	9
1519	2117	7	6	126	6	28	1548	2550	1	5	122	2	4
1520	2117	7	6	126	6	28	1549	2634	1	27	127	4	20
1521	2357	—	23	92	4	27	1550	2482	2	28	123	5	9
1522	2279	2	1	94	6	27	1551	2648	4	18	152	2	22
1523	2270	4	17	68	5	16	1552	2366	4	29	153	4	14
1524	2393	6	11	92	7	20	1553	2302	6	10	123	5	13
1525	1856	—	28	105	7	2	1554	2142	4	15	146	3	25
1526	2256	5	26	96	3	7	1555	2364	1	4	117	7	3
1527	2064	—	21	116	4	15	1556	2294	5	28	128	5	—
1528	1985	5	17	116	6	26	1557	2201	5	5	130	—	8
1529	2480	—	11	91	—	4	1558	2061	—	8	116	4	12
1530	2416	5	3	115	6	14	1559	2066	5	13	148	3	21
1531	2295	5	11	74	5	24	1560	2286	2	5	136	5	5

\*) Ein Pfund hält 240, ein Schilling 30 Fueder.

Salz gesotten.				Holz gehauen.			Salz gesotten.				Holz gehauen.		
Jahr	tt.	β.	Fue- der.	tt.	β.	Pf. Mon- tiedl	Jahr	tt.	β.	Fue- der.	tt.	β.	Pf. Mon- tiedl
1561	2047	1	12	156	2	25	1591	2064	1	18	153	7	19 $\frac{1}{4}$
1562	2089	3	4	132	4	—	1592	2128	5	20	128	2	25
1563	2249	—	10	135	—	9	1593	2523	7	26	130	5	10
1564	2045	4	15	141	4	23	1594	2307	—	29	131	6	28 $\frac{1}{2}$
1565	2199	6	1	131	3	23	1595	2121	3	29	141	6	26
1566	2306	2	8	146	6	5	1596	1646	5	—	173	7	5 $\frac{1}{2}$
1567	2089	7	4	140	4	4	1597	2029	5	7	153	6	17
1568	2129	—	4	150	2	26	1598	2138	6	17	157	—	2 $\frac{1}{2}$
1569	2234	4	5	122	1	3 $\frac{5}{4}$	1599	1840	3	6	190	2	14 $\frac{1}{2}$
1570	2300	4	7	122	6	9	1600	1846	2	17	172	7	8 $\frac{1}{2}$
1571	2096	1	11	134	—	7	1601	2067	5	22	178	7	20 $\frac{1}{2}$
1572	2069	6	4	146	6	24	1602	2257	7	26	181	3	5 $\frac{1}{2}$
1573	2206	7	1	169	7	25	1603	1908	1	3	192	6	10 $\frac{1}{2}$
1574	1975	—	18	179	1	23	1604	2018	—	21	193	4	24
1575	1962	4	3	178	5	9	1605	1712	1	23	176	6	8
1576	2384	1	3	156	3	4 $\frac{1}{2}$	1606	1805	2	27	175	2	4 $\frac{1}{4}$
1577	2052	—	29	151	2	2 $\frac{1}{2}$	1607	2039	—	23	182	1	—
1578	2352	5	28	145	—	—	1608	2103	4	5	231	6	24 $\frac{1}{4}$
1579	2266	5	1	152	3	25	1609	2236	4	24	178	1	24 $\frac{1}{2}$
1580	2123	—	5	162	5	4	1610	2204	4	12	235	3	12 $\frac{1}{4}$
1581	2126	2	29	153	—	28	1611	2234	6	13	252	1	24 $\frac{1}{4}$
1582	2277	7	23	123	6	1	1612	2224	4	29	169	6	5
1583	2200	7	16	125	1	20	1613	2041	6	6	181	—	— $\frac{1}{2}$
1584	2146	6	7	134	7	15	1614	2096	5	15	167	5	5 $\frac{1}{2}$
1585	1694	7	27	145	2	15	1615	1941	7	22	182	5	24 $\frac{1}{2}$
1586	1811	2	22	149	5	6 $\frac{1}{2}$	1616	2045	6	—	182	6	11
1587	2205	5	17	154	1	10 $\frac{1}{2}$	1617	2167	7	27	101	4	25
1588	2500	5	1	154	6	4	1618	2073	3	3	180	7	1
1589	2242	1	11	179	5	6 $\frac{1}{2}$	1619	2211	6	—	155	1	16
1590	2081	3	15	161	4	20 $\frac{1}{2}$							



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denkschriften der Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1809-1810

Band/Volume: [02](#)

Autor(en)/Author(s): Flurl Matthias

Artikel/Article: [VIII. Aeltere Geschichte der Saline Reichenhall, vorzüglich in technischer Hinsicht bis zur Erbauung der Hülf's - Saline Traunstein 149-196](#)